

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 225.

Elbing, Sonntag

25. September 1892.

44. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zu einem Abonnement auf unsere Zeitung ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig ersuchen wir unsere bisherigen Abonnenten, insbesondere die auswärtigen, die Neubestellung für das 4. Quartal rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfange des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Stets bemüht, die „Altpreussische Zeitung“ zu einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Tages-Zeitung zu machen, wird es in Zukunft noch mehr unser eifriges Streben sein, durch eine freie übersichtliche und leidenschaftslose, aber doch treffende und wahrheitsgetreue Berichterstattung und die Anerkennung unserer Leser zu erwerben. Im politischen Theile berichten wir täglich entweder in besonderen Leitartikeln oder unter der Rubrik „Politische Uebersicht“ über alle wichtigen Tagesfragen des In- und Auslandes. Auch den Parlaments-Berichten werden wir in Zukunft erhöhte Sorgfalt widmen, unsomehr, als in nächster Zeit recht bewegte Tage im parlamentarischen Leben kommen werden. Außerdem gilt es aber für unsere Hauptaufgabe, den lokalen und provinziellen Theil unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten und erschöpfend und wahrheitsgetreu über die Ereignisse in der Stadt wie in der Umgegend zu berichten. Weiter bringen wir zuverlässige Handels-Nachrichten und interessante technische und landwirthschaftliche Berichte, und unter der Rubrik „Vermischtes“ berichten wir über alle nennenswerthen Ereignisse im In- und Auslande. Unsere „Spezial-Telegramme“ enthalten die neuesten, uns direct per Draht zugegangenen Nachrichten von besonderer Wichtigkeit.

In der täglich beigegebenen Roman-Beilage „Der Hausfreund“ wie auch in der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ finden unsere verehrten Leser ausgewählte spannende Romane und Erzählungen, auch kleinere Aufsätze und Skizzen interessanter Inhalts. Im „Hausfreund“ veröffentlichen wir im bevorstehenden Quartal zunächst einen fesselnden Roman von S. Fichtner:

„Die Bettlerin“

und wird in diesen Tagen bereits mit dem Abdruck desselben begonnen werden. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis, auch werden die bis dahin mit dem Roman erschienenen Nummern gratis nachgeliefert.

Die „Altpr. Zeitung“ kostet pro Quartal: in der Expedition und den Abholstellen 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2,00 M., mit Briefträgerbestellgeld 2,40 M. Bestellungen werden sowohl in unserer Expedition, wie auch von sämmtlichen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

Redaction und Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

New-York, 23. Sept. Aus St. Thomas wird ein Arbeiter-Aufstand gemeldet. Die Truppen mußten einschreiten, und als sie in der Nähe der englischen Bant auf die Ruhestörer trafen, kam es zu einem Handgemenge, bei welchem 11 Soldaten verwundet und mehrere Neger getödtet wurden. Schließlich wurden aber die Soldaten zurückgeworfen, und die Aufständischen plünderten Häuser und mißhandelten Frauen.

Die Feuerbestattung.

Jede große Katastrophe hat allerlei segensreiche Nachwirkungen. Wir wollen damit kein optimistisches Loblied auf solche Katastrophen wie Kriege, Seuchen u. dgl. fingen, sondern lediglich die Thatsache constataren. Diese Thatsache ist nichts weniger als ein Compliment für den homo sapiens, dessen geistige Trägheit eben eine so große ist, daß nur sündliche Katastrophen ihn gelegentlich aufrütteln können, daß er die Schlafmütze abthut und einige Schritte vorwärts macht.

Die Cholera, welche den Hamburgern so gräßlich mißspielt, wird den Ueberlebenden gesündere Wohnungen und appetitlicheres, gisfreies Trinkwasser hinterlassen. Vielleicht kommen auch alle übrigen Städte mit Wasserleitungen zu einem gesunden Trinkwasser auch ohne Cholera, wenn nämlich der Vorschlag, den Werner Siemens macht, adoptirt und das Wasser, ehe es in die Leitungsröhren gelassen wird, stets abgekocht und abgekühlt wird. Dadurch würde in diesen Städten der Cholera, dem Typhus und etlichen anderen Krankheiten der Boden fast vollständig entzogen werden. Daß wir der Cholera bald auch ein Reichsfeuerbestattungsgesetz zu verhandeln haben werden, ist ein Reichsfeuerbestattungsgesetz zu verhandeln bekannt. Es ist aber auch möglich, daß sie die Lösung für die Feuerbestattungsfrage, die für Wihbolde stets, für gewöhnliche Menschenkinder nur in Zeiten großen Sterbens eine „brennende“ ist, endlich herbeiführt.

Der Berliner Magistrat hat vor zwei bis drei Wochen an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, es möchten der Errichtung eines Krematoriums für facultative Leichenbestattung auf dem Gemeindefriedhofe regierungsfreie Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Es sollen nur solche verbrannt werden, deren Identität nicht festgestellt werden kann oder deren Feuerbestattung von den Angehörigen gewünscht oder zugelassen wird. Den ernstesten Einwänden und Bedenken gegen die Feuerbestattung, den juristischen, daß nämlich die Mörder ein bequemeres Spiel haben würden, da kein Körper mehr ausgegraben werden könnte, um durch den Befund ev. den Verbrecher zu überführen, begegnet der Magistrat dadurch, daß er die sachverständige Feststellung der Todesart durch Section verpicht.

Die religiösen Einwände gegen die Feuerbestattung sind längst von Geistlichen beider Confessionen als nicht begründet zurückgewiesen worden. Das Begräbnis hat mit der Religion absolut nichts zu thun, und soweit die Religion bei einer Bestattung zu Worte kommt, kann sie auch bei der Feuerbestattung geschehen. Diejenigen, welche glauben, daß die Verbrannten bei der Auferstehung schlecht wegkommen könnten, brauchen nur daran erinnert zu werden, daß nach einer langen Reihe von Jahren die Ueberreste einer Leiche im Grabe weniger mit dem ursprünglichen Menschenkörper zu thun haben, als die Asche in der Urne, außerdem daß ja die christlichen Märtyrer oft den Feuertod erlitten haben und doch gewiß von der Auferstehung nicht ausgeschlossen werden können.

Gegen die Feuerbestattung läßt sich mit Zug und Recht nur die große Abneigung der weitaus meisten Menschen gegen die so schnelle Auflösung des eben noch unter uns weilenden Geliebten in ein Häufchen Asche ins Feld führen. Daß diese Aversion nicht etwa eine solche der Menge bloß ist, der Thoren und Urtheilslosen, geht aus dem Bestreben der Reichen, Großen und Mächtigen hervor, die große Summen verwenden auf Erdbegräbnisse und allerlei Mittel, den Körper auf möglichst lange Zeit thumlichst intakt zu erhalten.

Die ägyptischen Pharaonen haben in dieser Beziehung das Großartigste geleistet; die Mumien und die Pyramiden legen davon noch so vielen Jahrtausenden noch Zeugnis ab. Und noch heute werden die Leichen der Monarchen einbalsamirt. Kein gar zu großes Wunder also, daß die Menge nicht gern etwas von der der Mumifizierung entgegengesetzten Feuerbestattung wissen mag.

Aber es soll ja auch Niemand gezwungen werden, seine Leiche verbrennen statt begraben zu lassen. Sanitäre und namentlich bei großen Städten wie Berlin finanzielle Gründe sprechen für einen möglichst ausgedehnten Gebrauch der Feuerbestattung, an die sich mit der Zeit auch schon das Volk gewöhnen wird. Jedenfalls ist nicht abzusehen, warum, was in Gottha, Heidelberg, Hamburg u. s. w., in Paris und selbst in dem frommen London gestattet ist, in Berlin verboten sein soll. Die Cholerazeit, in der es darauf ankommt, die Leichen möglichst schnell zu beseitigen, in der so viele sterben, daß die Wohnungsfrage, die schon bei Lebzeiten eine so wichtige Rolle spielt, auch nach dem Tode eine ernste wird, ist nur zu geeignet, die Feuerbestattungsfrage anzuregen und zu lösen. Die Anregung hat der Magistrat von Berlin besorgt, die Lösung steht bei dem Minister des Innern.

Politische Tagesübersicht.

Pr. Stargard, 23. Sept.

Um die zweijährige Dienstzeit praktisch zu probiren, wurde das erste Bataillon des vierten Garde-regiments z. F. in Spandau lediglich aus Rekruten und solchen Mannschaften zusammengekehrt, die ein Jahr Dienstzeit hinter sich hatten. Aus diesem Bataillon sind jetzt alle zweijährigen Mannschaften entlassen worden. Bei der Reueinstellung der Rekruten in diesem November wird eine gleiche Formation wie im vorigen Herbst durchgeführt, so daß wieder ein Bataillon genau nach dem Muster der zweijährigen Dienstzeit besteht. Der Kaiser hat sich des Bataillon im Sommer vorführen lassen und mit dem Ergebnis des Versuches seine Zufriedenheit geäußert. Die jetzt erfolgte Entlassung sämmtlicher Zweijährigen zeigt, daß die Probe consequent durchgeführt werden soll.

„Der Regierungspolitik den Druck eines starken und selbstbewußten Parlaments entgegenzusetzen und damit das thatsächlich verloren gegangene Gleichgewicht der legislativen Gewalten wieder herzustellen“, fordern die „Hamburger Nachrichten“. In einem Nachsatz aber meint das Blatt, die einzige Möglichkeit, diesen Zweck zu erreichen, bestiehe in der Herstellung der Kartellpolitik und der Befolgung der Grundzüge derselben der jetzigen Regierung gegenüber. Das Kartell und die Kartellpolitik hat niemals etwas Anderes bedeutet als Regierungsmehrheit und Regierungspolitik. Wie wären auch die Konserbativen im Stände, der Regierungspolitik „den Druck eines starken und selbstbewußten Parlaments entgegenzusetzen“. Rein, die Aufgaben, welche die „Hamburger Nachrichten“ stellen, kann nur ein solcher Reichstag lösen, in welchem die liberalen Parteien eine ausschlaggebende Stellung gewonnen haben. Uebrigens hätten wir garnichts dagegen, wenn die ehemaligen Kartellparteien, also einschließl. der Konserbativen, bei den bevorstehenden wichtigen Entscheidungen der salus publica als suprema lex zu ihrem oft verklärten Recht verhelfen.

Nächsten Donnerstag findet die Wahl eines Oberbürgermeisters für Berlin statt. In der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten soll der Vorsitzende Dr. Struß zugegeben haben, daß er mit dem Oberpräsidenten v. Achenbach eine Unterhaltung über die Wahl gepflogen, und daß der Oberpräsident eine eventuelle Nichtbestätigung und kommissarische Verwaltung der Oberbürgermeister-Stelle in Aussicht gestellt habe. Auf die Frage des Oberpräsidenten, ob nicht der zweite Bürgermeister aus einer anderen politischen Partei, als der deutsch-freisinnigen gewählt werden könne, habe er geantwortet, daß er in dieser

Beziehung keinerlei Zusicherungen zu machen im Stande sei.

Es liegt nicht der geringste Grund zu der Vermuthung vor, bemerkt dazu die „B. Z.“, daß die Krone der Wahl, welche die Stadtverordneten am nächsten Donnerstag treffen werden, die Bestätigung zu versagen geneigt sei. Man kann nicht mehr verlangen, als daß die Wahl stattfindet ohne Ansehen der Partei. Die Wahl darf nicht aus Parteirücksichten erfolgen, nicht aus Parteirücksichten unbesiegt bleiben. Die Stadtverordneten wählen Jelle, nicht weil er ein freisinniger, sondern weil er der tüchtigste Mann ist, den sie für das Amt finden. Aus diesem Grunde haben sich auch im Wahlausschusse konervative Männer für Jelle erklärt, werden noch mehr politische Gegner Jelles bei der endgiltigen Wahl ihre Stimmen auf ihn vereinen, und haben auch Blätter wie die „freikonservative Post“ und die „Alln. Zig.“ seine Berufung als einen glücklichen Schritt bezeichnet. Wie sollte da das Staatsministerium befürworten, Jelle die Bestätigung zu verweigern, nur weil er freisinnig ist, wie sollte es, falls die erneute Wahl auf ihn fielen, an eine commissarische Belegung der Oberbürgermeisterstelle denken? Ein Staatsministerium, welches nicht die Bestätigung Jelles durchzuführen vermöchte, würde zweifelsohne seinen Abschied nehmen müssen. Allein solche Kämpfe sind gar nicht zu befürchten. Niemand glaubt heute an die Möglichkeit, daß einem Manne die Bestätigung vorenthalten werden könne, dem sie noch vor Jahresfrist zu Theil wurde.

Wären die Berichte über die Unterredungen des Oberpräsidenten mit dem Stadtverordnetenvorsteher zutreffend, so hätte sich mithin Herr von Achenbach eines Mißgriffes schuldig gemacht, welcher der Mißbilligung durch das Staatsministerium sicher wäre.

Bezüglich der kürzlich stattgehabten Verhaftungen russischer und polnischer Studenten schreibt man der „Kreuztg.“: Die Annahme, daß hier die Ausdeckung nihilistischer Umtriebe durch die diesseitige Behörde vorliegt, ist unbegründet, es hatte sich gegen die 5 Verhafteten der Verdacht gerichtet, daß sie an staatsgefährlichen Verbindungen in Rußland theilhaftig seien und deshalb allein erfolgte ihre Ausweisung.

Bei der Centennarfeier der französischen Republik sprach bei der Festlichkeit im Pantheon am Donnerstag noch der erste Vizepräsident des Senats, Challemel-Lacour, indem er auf die Nothwendigkeit hinwies der Einrichtung der Republik im Jahre 1792 hinwies und hinzufügte, die gegenwärtige sozialistische Bewegung lege heute der Regierung verdoppelte Wachsamkeit und ernste Verpflichtungen auf. Nach der Festlichkeit im Pantheon setzten sich die Festzüge in Bewegung. Der eine ging um 2 1/2 Uhr von der Place de la Concorde über die inneren Boulevards bis zur Bastille, der andere vom Invalidenplatz über die Boulevards des linken Seineufers. Beide Festzüge nahmen einen glänzenden Verlauf. Auf den Boulevards war eine so dichte Menschenmenge, daß bei dem häufig entstehenden Gedränge mehrere Personen Verletzungen erlitten. Die Feier wurde durch glänzende Illumination und zahlreich besuchte Ballfestlichkeiten beschlossen. Auch in den Provinzen ist der Tag überall festlich begangen worden.

J u l a n d.

Berlin, 23. Sept. Der Reichsanzeiger veröffentlicht den Dank des Kaisers für alle ihm, anlässlich der Geburt der Prinzessin zugegangenen Glückwünsche.

Bezüglich der Befegung der Stelle des 2. Bürgermeisters wird beabsichtigt, die Stellung öffentlich auszuschreiben, nicht aber ein bisheriges Magistrats-Mitglied aufzurufen zu lassen.

Von verschiedenen Seiten wurden unter den Vorlagen, welche wahrscheinlich die nächste Landtagssession beschäftigen werden, solche über das öffentliche Wasserrecht und das Comptabilitäts-Gesetz

haushalts-Gesetz genannt. Ob die letztgedachte Vorlage in der nächsten Session eingebracht werden wird, ist aus äußeren und inneren Gründen mindestens zweifelhaft. Ganz unzweifelhaft aber ist es, wie öfters mitgeteilt wird, daß eine Vorlage der erstgedachten Art nicht an den Landtag gelangen wird. Die Trennung des öffentlichen von dem privaten Wasserrecht unterliegt so erheblichen Bedenken, daß mit aus diesem Grunde das Wasserrecht aus dem Entwurfe des Bürgerlichen Gesetzbuchs fortgelassen ist. Auch die Vorbereitungen für ein einheitliches Wasserrecht für ganz Preußen, welche seit längerer Zeit im Gange sind, umfassen sowohl das öffentliche als das private Wasserrecht. Diese Vorbereitungen sind aber noch keineswegs so weit vorgeschritten, daß die Fertigstellung eines entsprechenden Gesetzentwurfes für die nächste Session in dem Bereich der Möglichkeit läge. Ganz abgesehen davon, daß die Erledigung einer gesetzgeberischen Aufgabe von solchem Umfange und solcher Schwierigkeit, wie das gesammte Wasserrecht sie darstellt, neben der Steuerreform ganz unmöglich erscheint. Die Neuordnung des preussischen Wasserrechts wird daher der nächsten Legislaturperiode vorbehalten bleiben.

Der Bundesrat hat sich für Zoll- und Steuerwesen ist am Mittwoch zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stand die Belegung der Stelle eines Reichsbevollmächtigten für Böhle und Steuern in München.

Nach einer für das Jahrbuch deutscher Städte angefertigten Umfrage schwankten die Tageslöhne, die in den größeren Städten — bis 50,000 Einwohner — in den verschiedenen städtischen Betrieben von den städtischen Behörden gezahlt wurden, recht erheblich. Während die Berliner städtische Gasanstalt den Schloßern im Jahre 1890 einen Tageslohn von 3,91 M. zahlte, wurden in Magdeburg und Breslau 4 M., in Halle a. S. dagegen 3,20 M. und in Kiel 3 M. gezahlt. Für in den städtischen Gasanstalten beschäftigte Maurer schwankte der Tageslohn von 5 M. in Berlin bis 2,80 M. in Königsberg i. Pr. und 2,50 M. in Görtz. Die Löhne der städtischen Straßenreinigungsarbeiten varirten von 3,25 M. in Berlin bis 2 M. in Breslau. Bei den Wasserwerken erhielten Schloßer den Maximallohn mit 4 M. in Stuttgart und Eisen, das Minimum mit 2,90 in Breslau, bezw. 2,70 M. in Königsberg i. Pr. Maurer erhielten gleichmäßig 4 M. Tageslohn, nur in Breslau wurden 3,40 gezahlt. Bei Zimmerleuten schwankte der Tageslohn zwischen 4 M. in Bremen und Berlin und 1,90 in Danzig.

Das Verhältniß der in den größeren deutschen Gemeinden erhobenen Gemeindesteuern zu der Bevölkerung gestaltet sich 1889—90 folgendermaßen: Die höchsten Gemeindesteuern mit 34,55 M. pro Einwohner brachte Frankfurt a. M.; es folgten mit 25,96 M. die Stadt Mainz, dann mit 23,92 M. Wiesbaden, mit 23,27 M. Darmstadt, mit 23,12 M. Leipzig, erit in 6. Stelle steht Berlin mit 22,34 M.; die geringsten Gemeindesteuern waren in Görtz zu zahlen, wo 8,55 M. auf einen Einwohner kamen; sehr niedrig waren dieselben auch in Hannover mit 11,73 M., Braunschweig mit 11,06 M., Frankfurt a. D. mit 10,87 M. Der Gesamtbetrag der 1889—90 erhobenen Gemeindesteuern variren zwischen 34,266,666 M. in Berlin und 520,715 M. in Görtz; über 5 Millionen wurden in München, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. aufgebracht, in allen anderen größeren Städten — bis 50,000 Einwohner — blieben die erhobenen Gemeindesteuern, wenn man von Köln und Leipzig absieht, unter drei eine halbe Million (Stuttgart); in 9 von 44 Städten sogar unter einer Million Mark. — Nichtssteuer (von Wohnungen und Geschäftsräumen) wurde nur in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Straßburg i. E., Danzig, Halle a. S. und Mühlhausen i. E. noch erhoben; Grundsteuer erhoben dagegen sämmtliche größeren Städte, die Einnahmen daraus schwanken zwischen 343,000 Mark in Berlin und 5770 Mark in Eisen; Bergnützungsteuer erhoben 28 von 44 größeren Städten mit

Geträgen, die zwischen 108,000 Mark (Frankfurt a. M.) und 1260 Mark (Kiel) schwanken.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Die Handelskammer hat heute beschloffen, die Notirung der Staatsbahn per 3. Okt. zu streichen.

Ueber Einfuhrverbote von Waaren

aus choleraerkrankten Orten schreibt der „Deutsche Reichs-Anzeiger“: „Obwohl allgemein bekannt ist, daß die Einfuhrverbote gegen choleraerkrankte Orte sich auf wenige Waaren — gebrauchte Wäsche und Kleider (mit Ausschluß von Wäsche und Kleidern der Reisenden), Habern und Lumpen, Obst und frisches Gemüse, Butter und Weichkäse — beschränken, und daß nach dem Urtheil der maßgebenden Behörden der Bezug anderer Waaren aus verheulichten Orten keine Gefahr in sich birgt, so dauern doch in Handels- wie in Consumenkreisen die Verhänge, den Bezug von Waaren aus Hamburg abzulehnen, auffälliger Weise fort.

Die Cholera ist nach den bisherigen Erfahrungen noch nie durch andere Waaren, als diejenigen verbreitet worden, deren Einfuhr aus verheulichten Gebieten schon jetzt regierungseitig verboten ist. Die gleichen Erfahrungen machen wir auch gegenwärtig wieder, denn seit dem Beflehen der Epidemie in Hamburg sind von dort zahlreiche Waaren nach vielen Orten verschickt worden, ohne daß jemals von einer Ansteckung durch solche Colli etwas bekannt geworden wäre. In Anbetracht dieser Verhältnisse liegt kein Grund zu der jetzt vielfach verbreiteten Behauptung einer Verschleppung von Cholera durch Waaren vor.

Nach Inhalt dieses Gutachten können die Versuche, sich von dem Waarenverkehr mit Choleraorten abzusperren, durch nichts gerechtfertigt werden. Sie können nur zur Erhöhung der Schwierigkeiten beitragen, unter welchen Handel und Wandel z. B. zu leiden haben. Was insbesondere Hamburg betrifft, so wird die wirkliche Hilfe, welche die schwer gepörrte Stadt erwarten darf, unter allen Umständen darin bestehen, daß man im übrigen Deutschland die alten Handelsbeziehungen bereitwillig wieder aufnimmt und davon absteht, dieselben durch weitere Ablehnungen auf Grund eingebildeter Gefahren noch mehr zu schädigen.“

Elbinger Nachrichten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 24. September. * [Stadtverordneten-Sitzung.] Anwesend waren 45 Stadtverordnete. Der Vorsitzende Herr Dr. Jacobi bringt zunächst zwei eingegangene Petitionen zur Verlesung. Die eine richtet den Anwohnern der kleinen und Großen Laßbudenstraße, der Brandenburgerstraße u. a. an die Stadtverordneten und bittet darin um Aufstellung eines Wasserständers. Durch die Mitteilung, daß die hierzu nötigen Vorkehrungen seitens der Wasserbaukommission bereits getroffen, und die Aufstellung des Wasserständers in den nächsten Tagen erfolgen wird, ist die Sache erledigt. Die zweite Petition, welche von Hausbesitzern in der Herrenstraße ausgeht, verlangt die Aufhebung des Beschlusses der letzten Stadtverordnetenversammlung betreffend die Legung eines Trottoirs in der Herrenstraße. Die Petenten führen an, daß sie durch die Legung des Trottoirs insofern erheblich geschädigt würden, als sie die Hälfte der Kosten tragen müßten und durchaus keinen Nutzen davon hätten. Sie ersuchen ferner die Stadtverordneten, eventuell zu beschließen, daß sie von der Tragung der halben Kosten zu befreien sind. Es wird über die Petition, einem Antrage gemäß, zur Tagesordnung übergegangen. — Gegen die Jahresrechnung des Realgymnasiums und der Schülerbibliothek, die der Vorsteher des Realgymnasiums, und die der städtischen Turnplätze wird ein Einwand nicht erhoben und in jedem Falle Decharge ertheilt. — Die Wahl eines Armenvorstehers an Stelle des ausscheidenden Herrn Kaufmann Diekmann wird angeordnet. — Herr Bruno Sieg, der in einer der vorhergehenden Sitzungen zum Armenvorsteher für den V. Bezirk gewählt worden war, lehnt die Wahl ab. Die hierfür angelegenen Gründe werden als sachlich anerkannt. — Um das Stipendium der Friedrich Wilhelm-

Stiftung, welches in den letzten beiden Jahren einem Maler Bruch zu seiner weiteren Ausbildung gewährt wurde, haben sich 6 junge Leute beworben. Für dieses Jahr beschließen die Herren Stadtverordneten, das Stipendium dem Sohn der Wittve Lasarowitsch zu gewähren, der mit Hilfe dessen keine Ausbildung als Bautechniker vollenden kann. — Die Stelle eines Waldwärters in Ziegelwald, welche bisher von dem Waldwart Schulz bekleidet wurde, beantragt der Magistrat nach Ablauf des Vertrags mit Schulz an einen civilverpflichteten berechtigten Militärärzter zu übertragen und das von dem jetzigen Waldwart bewirksamte kleine Besitztum zu verpachten. Der Antrag wird abgelehnt, weil anzunehmen ist, daß sich für dieses kleine Besitztum schwerlich ein Pächter finden würde, wenn ihm nicht das Einkommen, welches mit dem Posten eines Waldwärters verbunden ist, garantiert wird. Es bleibt also bei dem alten Arrangement. — Nun kommt zur Verabreichung der Normalestat für die Lehrer des städtischen Realgymnasiums. An diesen Punkt knüpfte sich zunächst eine längere Erörterung des Referenten. Bekanntlich hat die Stadt schon vor längerer Zeit den Antrag auf Verstaatlichung der Realschule gestellt und es wurden mit den maßgebenden Behörden auch Verhandlungen gepflogen, die indes wieder in's Stocken gerathen sind. Durch das Gesetz betreffend die Regulierung der Lehrergehälter an den staatlichen und nichtstaatlichen höheren Lehranstalten wird diese Frage jedoch wieder in den Vordergrund gedrängt. Das Provinzial-Schulcollegium hat kürzlich an den Magistrat die Anfrage gerichtet, ob die Stadt in der Lage sei, die durch die Erhöhung der Lehrergehälter und durch die Verjüngung der Hinterbliebenen derselben entstehenden Mehrkosten zu bestreiten, oder ev. nachzuweisen, in welchem Umfang ein Staatszuschuß erforderlich werden wird. Die gesammte Mehrausgabe würde nach dem Zirkulartreten des Gesetzes etwa rund 13,300 Mk. betragen. Diese 13,300 Mk. können durch eine Erhöhung des Schulgeldes, welches gegenwärtig 100 Mk. beträgt, nicht aufgebracht werden, denn es müßte nach der augenblicklichen Frequenz auf 160 Mk. erhöht werden, und das würde den Ruin der Anstalt bedeuten. Ebenso wenig ist aber auch die Stadt Elbing in der Lage, diese Summe zuzuschließen, es war ja ohnedem schon ein Staatszuschuß erforderlich. Der Magistrat schlägt nun vor, bei dem Provinzial-Schulcollegium um Gewährung des Betrages von 12,160 Mk. für die Mehrgeschulden aus der Erhöhung der Lehrergehälter einzukommen und die, durch die Uebernahme der Realkosten in den Etat der Anstalt entstehenden Mehrausgaben in Höhe von 1122 Mk. aus städtischen Mitteln zu bestreiten. Diesem Antrage wurde denn auch allgemein zugestimmt. — Als Vertrauensmänner zur Auswahl von Schöffen werden die Herren Känder, Heyder und Frenzel wiedergewählt. Ebenso wird Herr E. Siede als Mitglied der Servisdeputation wiedergewählt. — Im neuen Schlachthaus erfordert der Betrieb die Anstellung eines Buchhalters, eines Hallenmeisters, eines Maschinenführers und eines Wärters. Als Buchhalter ist der bisherige Buchhalter Zepf hierher, und als Maschinenführer der Monteur Gottschlich, beide vorläufig probeweise, auf 1 Jahr angestellt. Die beiden anderen Stellen mit einem Einkommen von 1200 resp. 800 Mk. Gehalt sind noch zu besetzen. — Lebhaft und interessant gestaltete sich die Debatte bei der folgenden Beratung über das Gesetz des Herrn Prediger Böttcher in Bangritz Colonie um Gewährung einer Beihilfe zum Kirchenbau daselbst, der auf 35,000 Mk. zu stehen kommen wird. Der Magistrat befürwortet, als Patron der Gemeinde, 500 Mk. für den Bau zu bewilligen, dafür ist auch die Abtheilung. Herr Dr. Bleyer spricht sich hingegen entschieden für die Ablehnung des Gesuchs resp. des Magistrats-Antrags aus. Er halte es nicht für zweckmäßig, daß die Commune sich in Religionsfragen mische. Man habe seinerzeit bei dem Gesuch einer Nonne sich von denselben Grundrissen leiten lassen und es würde sich empfehlen, hier ein Gleiches zu thun. Privatim steht es Jedem frei, etwas zu geben oder nicht, die Commune als solche, welche die Gesamtheit ohne Unterschied der Confectionen vertritt, setzt sich der Gefahr aus, entweder auch von anderen Religionsgemeinschaften einlaufende Gesuche zu berücksichtigen oder aber einer Inkonsequenz bezichtigt zu werden. Diesen Ausführungen tritt Herr Justizrath Horn entgegen. Es sei vor allen Dingen zu berücksichtigen, daß die Erbauung einer Kirche in Bangritz Colonie insofern erhöhte Bedeutung für Elbing hat, als die Leichnamstraße, Englisch Brunn, Mattendorf u. nachdem der Gemeinde Bangritz Colonie zugetheilt werden sollen. Außerdem darf man aber die sozialen Gesichtspunkte nicht aus den Augen lassen. Und da ist vor allen Dingen nicht zu verkennen, daß auf die dort herrschenden Verhältnisse in sittlicher und religiöser Beziehung der Einfluß eines geordneten und geregelten Kirchenwesens von sehr heilsamer Wirkung sein kann. Endlich ist dann noch die moralische Verpflichtung zu beachten, die der Stadt durch das Patronat auferlegt ist. Herr Prediger Harder hebt ebenfalls hervor, daß der Kirche dort ein weites Feld segensreichen Wirkens gegeben sei, indes halte er es für eben so richtig, wenn die Commune sich so den Rücken freihält und einen Zufluß verweigert, es stehe hier ja der Weg zur Inanspruchnahme der Privatwohlthätigkeit offen und er zweifle nicht, daß die erforderliche Summe aufgebracht werden würde. In gleichem Sinne äußern sich noch Herr Rechtsanwält Schulz und Herr Breitenfeld. Herr Bürgermeister Contag wieder tritt warm für die Gewährung

von 500 Mark ein. Er meint, die Bevölkerung, welche zum größten Theile evangelischer Confection ist und viel und gerne zur Kirche geht, werde es den Herren Stadtverordneten wenig Dank wissen, wenn sie die kleine Summe nicht bewilligen. Herr Dr. Bleyer wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Herrn Justizrath Horn: Es sei in letzter Zeit so Mode geworden, daß jedesmal wenn ein Vorlage einer tieferen oder besseren Grundlage entbehrt, die sozialen Gesichtspunkte ins Feld geführt werden. Er sehe zwar nicht ein, was für eine einschneidende soziale Maßnahme es sei, wenn die Commune zum Bau einer Kirche 500 Mk. bewillige. Doch das seien Ansichten, über die sich streiten lasse. Er sehe hier zunächst auf dem Standpunkt der Gerechtigkeit und deshalb müsse er warnen, einen Beschluß zu fassen, der von weittragender Bedeutung werden kann. Mit demselben Rechte wie heute dieser, kann morgen Jener kommen und ob dann die Herren geneigt wären, ebenfalls in dem Sinne zu handeln, bezweifle er noch. Man hüte sich in solchen Dingen vor dem ersten Schritt. Herr Direktor Nagel hebt demgegenüber noch hervor, daß hierbei ein Prinzip nicht vorwalten könne und man werde sich jedenfalls vorbehalten, jede Sache eingehend zu prüfen und dann nach bestem Ermessen zu beschließen. Wie hier die Sachen liegen, könne er sich nur für die Bewilligung eines Zuschusses aussprechen. Nach weiteren kurzen Bemerkungen beschließt die Versammlung, dem Antrage des Magistrats gemäß, 500 Mk. als Beihilfe zum Bau der Kirche in Bangritz Colonie zu veranschlagen. — Die Gefangenen-Anseher der hiesigen Polizei-Gefängnisse rüchten das Gesuchen an den Magistrat die bisher bezahlten Verpflegungsgelder von 50 Pf. pro Tag und Person auch für dieses Jahr zu bewilligen. Die durchschnittliche Jahresausgabe in den Polizeigefängnissen beträgt, nebenbei bemerkt, nur 745 Mk. Von einigen Herren wird jedoch geltend gemacht, daß die Lebensmittelpreise zurückgegangen, und eine Ersetzung der täglichen Ausgabe von 50 auf 40 Pf. beantragt. Es wird auch demgemäß beschlossen. — Es wird mitgeteilt, daß der Verkäufer eines Grundstücks am Bohlenweg, welches er der Stadt angeboten, sein Angebot zurückgezogen hat. — Einige Nachverträge der Pächter von zwei Kellern und der Grasnutzung an der Bahnhofspromenade werden debattelos unter den bisherigen Bedingungen verlängert. — Zum Schluß wird der Rechnungsabluß über den Erweiterungsbau der Gasanstalt, wofür einmal 160,000 Mk. und einmal 90,000 Mk. bewilligt worden sind, zur Kenntniß gebracht und Decharge ertheilt. Die Rechnung schließt mit einem Bestand von rund 3000 Mk. * [Concert.] Morgen Nachmittag 3½ Uhr findet in Vogelhang ein Vereins-Concert (Blasmusik) statt. * [Im Gewerbehaufe] findet morgen und übermorgen ein Concert der Belgischen Kapelle und einer zweiten bayerischen Sänger- und Jodel-Gesellschaft statt. Bei schönem Wetter ist das Concert im Garten. Anfang 7½ Uhr Abends. * [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt begann trübe und regnerisch, wodurch der Verkehr wesentlich beeinträchtigt wurde. Der Wildmarkt bot dem Bedarf entsprechend, Reh, Hasen, Rebhühner, Wildenten, Papen und Drosseln, welche letztere mit 40 Pf. pro Paar bezahlt wurden. Auf dem Gemüsemarkt herrschte Kump, der mit 5 Mark pro Schock bezahlt wurde, vor, auch waren viele und große Kürbisse und Gurken vertreten. Letztere mußten sehr billig abgegeben werden. Der Obstmarkt war nicht sehr stark besetzt, Kartoffeln waren gleich viel als in der Vorwoche aufgefunden und stellten sich Preise zwischen 1,30 Mk. bis 1,50 Mk. pro Scheffel. Auf dem Butter- und Eiermarkt war der Besuch geringer, als in der Vorwoche und die Preise in Folge des Futtermangels höher; bezahlt wurde für Butter 1,10 Mk. pro Pfund, für Eier 80 Pf. pro Mandel. Auf dem Getreidemarkt war ebenfalls wenig Leben und deckten die Zufuhren lange nicht den Bedarf. Es wurden daher höhere Preise erzielt. Hafer kostete 3,30—3,40 Mk. pro 50 Pfund, Roggen 5,20—5,40 Mark pro 80 Pfund, Weizen 6,50—6,60 Mk. pro 85 Pfund. Wie groß der Futtermangel ist, beweist, daß jetzt bereits an drei Marktagen weder eine Fuhre Heu noch Stroh aufgefunden war. * [Vom Schlachthaus.] Auf dem Schlachthof wird jetzt eine Rampe gebaut, wo das Vieh aus den Eisenbahnwagen abgeladen werden soll. Zwischen der Kühlhalle und der Schlachthalle für Groß- und Kleinvieh wird ein Prellbock errichtet. In letzter Zeit hat man auch mit der Pflasterung des Hofes begonnen. Das Pflaster wird aus schwedischen Koppsteinen hergestellt. — Recht starke Thüren wird die Kühlhalle des neuen Schlachthaus erhalten. Es sind Doppelthüren, deren Inneres mit Torfgras angefüllt ist, um das Eindringen der warmen Luft abzuhalten. Die Stärke der Thüren beträgt circa 20 Centimeter. * [Feuer.] In dem Pferdehals des Fuhrhalters Schamp in Mattendorf brach heute Vormittag Feuer aus, das einige Säcke und das umherliegende Heu und Stroh verzehrte, und eine Hackelmaschine, wie auch die Decke, über welchem der Heuboden lag, etwas anfohlte. Als die telephonisch herbeigerufenen Feuerwehr auf der Brandstelle ankam, war das Feuer bereits von den Hausbewohnern durch Uebergießen mit Wasser gelöscht, indes räumte die Feuerwehr, um jede Gefahr abzuwenden, den Heuboden bis zu der angebrannten Stelle. Als Ursache des Brandes wird unvorsichtiges Umgehen mit Feuer angegeben. * [Aus Stuba.] Gestern, den 23. d. Mts., Abends brach in der Dorfkirche zu Stuba Feuer aus und ascherte dieselbe wie auch das nebenan ge-

legene Haus der Wittve Fiemens vollständig ein. Einige Familien sind obdachlos geworden und haben den größten Theil ihrer Habe eingebüßt. Versicherung ist kein einziger der Abgetrauten gewesen, daher ist ihr Verlust ihren Verhältnissen nach ein sehr großer. Einige von diesen hart heimgeführten Familien haben in einem Zeitraum von sechs bis acht Jahren zum zweiten, andere sogar schon zum dritten Male durch Feuer ihre Habe verloren. Mehrere Personen fanden mit ihren Habseligkeiten einsteilen in Schulhaufe ein Obdach. (Fortsetzung der Elb. Nachr. siehe Beilage.)

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. „Neuen Westpreussischen Zeitung“. Berlin, 24. Sept. Von gestern Mittag bis zum Abend wurden 3 Choleraverdächtige in das Moabiters Krankenhaus eingeliefert. Ein Cholera-Todesfall ist vorgekommen. Mannheim, 24. Sept. In Frankenthal ist ein zweiter tödtlicher Cholerafall vorgekommen. Leipzig, 24. Sept. Bei Menselwitz stieß ein Personenzug auf im Nebengeleise stehende Personenzüge; zwei Passagiere wurden dabei verletzt. Paris, 24. Sept. Der Journalist Stanhope telegraphirte, daß er in Hamburg im Bette eines an der Cholera Verstorbenen geschlafen und Elbwasser getrunken habe; er sei ganz gesund.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 24. September, 2 Uhr 45 Min. Nachm.	
Börse: Fester.	Cours vom 23. 9. 24. 9.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,25 96,25
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,30 97,40
Oesterreichische Goldrente	98,20 98,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,60 95,60
Russische Banknoten	205,95 206,10
Oesterreichische Banknoten	170,25 170,25
Deutsche Reichsanleihe	107,10 107,20
4 pCt. preussische Consols	107,00 106,90
4 pCt. Rumänien	81,40 81,70
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	105,00 105,20

Produkten-Börse.	
Cours vom 23. 9. 24. 9.	
Weizen Sept.-Oct.	154,50 153,50
Oct.-Nov.	155,50 154,20
Roggen: flau.	
Sept.-Oct.	147,50 145,70
Oct.-Nov.	147,50 145,70
Petroleum loco	22,40 22,40
Rüböl Sept.-Oct.	48,40 48,40
April-Mai	48,80 48,80
Spiritus 70er Sept.-Oct.	33,30 33,60

Königsberg, 24. Septbr., 12 Uhr 55 Min. Mittags.	
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.)	
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.	
Loco contingentirt	55,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00 „ Geld.

Danzig, 23. September. Getreide-Börse.	
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): niedriger.	
Umjag: 450 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153—158
hellbunt	150—153
Tranfit hochbunt und weiß	136
hellbunt	134
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oct.	156,50
Tranfit	132
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): niedriger.	
inländischer	133—135
russisch-polnischer zum Tranfit	113—114
Termin Sept.-Oct.	135,50
Tranfit	115,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134
Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd.	130—143
inländische, kleine, 106/112 Pfd.	120
Hafer, inländischer	135
Erbisen, inländischer	150
Tranfit	105—120
Rüben, inländischer	210
Rohzucker, inl., Rendement 88%, geächtet.	

Königsberger Producten-Börse.			
	22. Septbr.	23. Septbr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	149,00	149,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	137,50	137,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	117,00	119,00	fest.
Hafer, feiner	132,00	132,00	flau.
Erbisen, weiße Koch-	143,00	142,00	niedriger.
Rüben			

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wundrer Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, bes. f. kl. Kinder.
Zu haben in den meisten Apotheken u. Drogerien.
Lanolin empf. Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Wittenreuter. Nachm. 2½ Uhr: Herr Probst Zagermann. Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Dr. Lenz. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Buch. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Ladner. Dienstag, den 27. d. Mts., Morgens 8 Uhr: Herr Pastor Ladner. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rahm. Einsegnung der Herbst-Confirmanden. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Ribes. Einsegnung der Herbst-Confirmanden.

Die Annahme der neuen Herbst-Confirmanden findet in den Vormittagsstunden der ersten drei Tage der nächsten Woche statt. Die Geistlichen von Heil. Drei-Königen. St. Annen-Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Malleke. Einsegnung der Confirmanden. Vorm. 11½ Uhr: Kirchengottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Becker. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Schieferdecker. Einsegnung der Confirmanden. Nach der Einsegnung: Beichte und Communion. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher. Reformirte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Mennoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder. (Abendmahlsfeier.) Sonnabend, den 24. d. M., Nachmittags

vier Uhr: Vorbereitung zur Abendmahlsfeier. Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt. Vom 24. September 1892. Geburten: Fabrikarbeiter Carl Stolz 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Gehlhar 1 S. — Schuhmacher Johann Langanke 1 T. — Fabrikarbeiter Franz Harwardt 1 S. — Arbeiter Friedrich Naaz 1 T. — Schmied Johann Jerozowski 1 S. Aufgebote: Unternehmer Joh Sparta-Barnau und Gottlieb Rogalla, geb. Digna-Barnau. — Lehrer Paul Hugo Koste-Elb. und Antonie Adelheid Groß-Königsberg. — Fleischermeister Hermann Böhlke-Elb. und Agnes Pisch-Elb. Eheschließungen: Metalldeher Heintz Müller-Berlin mit Maria Seefeld-Elb. — Klempner Ludwig Nikolai-Dirschau mit Wilhelmine Raftomski-Elb. — Fabrikarb. Wilhelm Harder-Elb. mit Henriette Dost-Elbing. Sterbefälle: Lokomotivführer Wilhelm Kießling T. 3½ J.

Die Beeridigung meiner verstorbenen Schwester findet **Dienstag, den 27. c., Vorm. 9½ Uhr**, von der St. Nicolai-Kirche aus statt. **Herrmann Loeffler.**

Generalversammlung der Allgemeinen Fabrik-Arbeiter-Orts-Kranken- u. Sterbe-Kasse **Sonntag, den 25. d. Mts., Vorm. 11 Uhr**, im Stadtverordneten-Saale. Die heutige Nummer der „Altpreuß. Zeitung“ enthält für die Postaufträge eine Beilage betr. „Thier-Arzneien“, bei Apotheker **F. Eichert** hier, Brüchstr. 18, erhältlich, die wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser empfehlen.

Kräftige, gesunde Amme gesucht. Fischerstraße 16.

Stadttheater in Elbing.

Direction: Franz Gottscheid.

Eröffnung der Saison: Sonntag, den 2. October 1892.

Personal:

Regie, Musikdirection, Inspection u. Franz Gottscheid, Oberregisseur. Otto Voges, Regisseur der Operette und Pöffe. Otto v. Roderich, Regisseur des Schauspiels. Otto Kerklies: Kapellmeister. Otto Pelz: Musikdirector. Max Reimann: Secretär. Marie Dietrich: Kassirerin. Marie Gieseke: Souffleuse. Paul Schosinski: Inspicient. Franz Hoge: Obergarderobier mit zwei Gehilfen. Clara Gutzeit: Obergarderobiere mit zwei Gehilfinnen. F. Harder: Theatermeister mit drei Gehilfen. August Wolf: Decorationsmaler. Karl Schmeier: Theaterdiener. Carl Schulz: Theaterfrisier.

Darstellende Mitglieder:

Damen: Marie Castelli: 1. Operettensängerin. Mary Dietrich: Salondamen und Heroinen. Margarethe Feller: naive und singende Liebhaberin. Bertha Gieseke: 1. naive Liebhaberin. Mary Hautke: komische Alte und bürgerliche Mütter. Sophie Hellwig: 1. Operetten- und Pöffen-Soubrette. Helene Kerklies-Lessa: 1. komische Alte und Anstandsamen. Emma König: Liebhaberin und Kammermädchen. Anna Lebrun: 2. Operetten- und Pöffen-Soubrette. Clara Otto: kleine Rollen. Frieda Rettig: 1. Liebhaberin und jugendliche Salondamen. Mizi Stange: kleine Rollen. Hedwig Wachholz: 2. Liebhaberin.
Herren: Bernhard Berger: 1. jugendliche Helden und Bonvivants. Carl Düring: Chargen und Episoden. John Feistel: 2. jugendlicher Liebhaber. Max Franke: 1. Charakter-Darsteller. Walther Fischer: 2. Charakterdarsteller. Franz Gottscheid: Director, 1. Helden u. geätzte Bonvivants. Robert Hell: 1. jugendliche Helden u. Liebhaber. Daniel Herrmann: 1. Operetten-Tenor. Richard Lenz: Tenor-Buffo und jugendlicher Komiker. Otto v. Roderich: Heldenwäter und pères nobles. Max Reimann: jugendliche Liebhaber u. Naturburschen. Eberhard Schaeffers: Chargen u. Episoden. Paul Schosinski: Chargen u. Episoden. Otto Stange: Chargen u. Episoden. Otto Voges: 1. Charakter-Komiker.

Der Chor besteht aus 16 Mitgliedern.
Orchester: Die Kapelle des Herrn Musikdirector Otto Pelz.

Die Beleuchtung der Bühne findet fortan durch zwei Butzke'sche Intensivbrenner und 42 Schumann'sche Hohlspiegelglas-Reflectoren statt.

Novitäten:

A. Operetten: Das Sonntagskind (Willöcker). Der Vogelhändler (Zeller). Corsische Nacht (Genée). Die Manen (Weinberger). Mamzelle Nitouche (Herodée).
B. Pöffen: Die Gigerln von Wien. Berlin im Jahre Zweitausend. Casimir und Isidor.
C. Lustspiele: Barfüßige Fräulein. Das Recht der Frau. Unter Curatel. Nach Madrid. Madame Mongodin.
D. Schauspiele: Die Königsbrüder. Satisfaction. Schlimme Saat. Der Schlosser. Der Staatsanwalt. Juliette. Die Jüdin von Toledo.

Neueinstudirt:

Der arme Jonathan. Der Bettelstudent. Die Fledermaus. Don Cesar. Ophens in der Unterwelt.

Innerhalb des klassischen Repertoires:

Die Räuber (nach der Meininger Bearbeitung mit gänzlich neuen Costümen und Requisiten). Graf Essex. Egmout. Ephigenie. Des Meeres und der Liebe Wellen. Der Traum ein Leben.

Der Meineidbauer. Satisfaction. Pfarrer von Kirchfeld. Gastspiel Adolf Klein. Raub der Sabinerinnen. Einer von uns'rem Volk. Registrator auf Reisen. Gastspiel C. W. Büller. Milchmädchen v. Schöneberg. Der jüngste Lieutenant. Die Näherin. Gastspiel Lina Bendel.

Bereits abgeschlossene Gastspiele:

Carl William Büller, 1. Charakter-Komiker vom Wallner-Theater in Berlin. Inhaber der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Adolf Klein, königlicher Hofchauspieler vom Hoftheater in Berlin. Lina Bendel, vom Residenztheater in Dresden.

Im Abschluß begriffene Gastspiele:

Marie Reichenhofer, vom Lessingtheater in Berlin. Thessa Klinghammer, Joseph Kainz, vom Deutschen Theater in Berlin.

Preise der Plätze:

Prosceniums-Loge	2,50 M.	Duzend-Billets (12 Stück)	24,00 M.	Mittelloge	1,20 M.	Duzend-Billets (12 Stück)	12,00 M.
Estrade	2,00 M.	do. do.	18,00 M.	Seitenloge (nummerirt)	0,90 M.	do. do.	9,60 M.
Parquett (früher Sperritz)	1,50 M.	do. do.	15,60 M.	Sperritz (fr. numm. Part.)	1,00 M.	do. do.	10,80 M.

Die Seitenlogen sind nummerirt.

Die Duzend-Billets sind an der Tageskasse Heilige Geiststraße 27 und an der Abendkasse im Theater gegen nummerirte Billets umzutauschen und können in beliebiger Anzahl zu jeder Vorstellung benutzt werden, auch werden die bestellten Sitze täglich bis 11 Uhr referirt. An der Kasse werden nur ganze Duzend-Billets abgegeben, jedoch sind einzelne Duzend-Billets an den nachfolgenden Verkaufsstellen mit einem kleinen Aufschlag zu haben: in den Cigarrenhandlungen der Herren C. F. Krause, Friedrichstr. Nr. 1, Theodor Budwech, Alter Markt 18, Albert Drechsler, Neustädt. Wallstraße Nr. 7, F. Krause, Königsbergerthorstraße Nr. 1 und in der Leihbibliothek von J. F. Schmidt Nachfolger, Fleischerstraße Nr. 7.
Die Saison dauert vom 2. October 1892 bis 31. März 1893, ausschließlich der Zeit vom 4.—25. Dezember. Die Opernsaison beginnt am 15. April und endet am 15. Mai. — Die Gültigkeit der Duzend-Billets erlischt mit Schluß der Schauspiel-Saison.

Der Duzend-Billet-Verkauf beginnt Montag, den 26. September, in den Stunden von 10 bis 1 und 3 bis 6 Uhr im Theater-Bureau Heilige Geiststrasse 27, neben dem Englischen Hause. Dasselbst befindet sich für die Dauer der Saison die Tageskasse.

Indem ich mein von erstem, künstlerischen Streben geleitetes Unternehmen dem Wohlwollen des p. t. Publikums empfehle, erlaube ich mir zum Besuch der Vorstellungen höflichst einzuladen.
Elbing, den 24. September 1892.

Franz Gottscheid,

Director des Stadttheaters in Elbing und des Saisontheaters in Nürnberg.

Gewerbehaus

Sonntag und Montag, den 25. und 26. September (bei sehr schönem Wetter im Garten):

Doppel-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Hrn. Otto Pelz und der Oberbairischen Sängers- und Jodler-Gesellschaft zu je 3 Theilen, mit 24 Piccen. Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 ¢

Billets im Vorverkauf bei Herrn Selckmann und an der Abendkasse à Billet 60 ¢ zu haben.

G. Wendel.

Vogelsang.

Sonntag, 25. Sept., 3 1/2 Uhr Nachm.: Vereins-Concert.

Entrée für Nichtvereinsmitgl. à Pers. 20 Pf., Familien von 3 Pers. 50 Pf. Der Vorstand

Etablissement Markthalle.

Sonntag, d. 25. d. M.:

Kränzchen.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZUGLICHE QUALITÄT

Meine Chorstunden beginnen wieder Montag, den 3. October. Zu einem Deklamations-Cirkel wünsche ich einige Theilnehmerinnen.
Marie Krüger.

Ueberraschende Neuheiten Neuer Galanteriewaaren,

wie sie sich besonders zu

Hochzeits - Geschenken

Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenken

eignen, empfiehlt

Alexander Müller, St. Georgebrüderhaus.

Herbst-Tailen und Blousen

neueste Facons, empfang in selten schöner Auswahl
in nur guten haltbaren neuen Stoffen

Alexander Müller.

Die Bau- und Kunstschlerei

mit Dampftrieb

von F. Kusch, vorm. Noss,

Heilige Geiststr. 30. ELBING, Heilige Geiststr. 30.

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten

von einfachster bis elegantester Ausführung,
Holzdecken, Laden-Einrichtungen,
Parkett- und Stab-Fußböden, Treppen-Anlagen und
Möbel in jeder Holzart.
Zeichnungen und Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

Philipp Wollenberg's Möbel-Magazin

befindet sich von heute ab in dem neuen Geschäftslokal

Brückstraße 16, 1 Tr. hoch,

und wird der Ausverkauf daselbst, bis zur Fertigstellung des neuen Geschäftshauses in der Friedrichstraße, zu bedeutend herabgesetzten Preisen fortgesetzt.

Chinesische Thee's

neuester Ernte, aromatisch, kräftig und staubfrei, eingetroffen. Empfehle dieselben lose ausgewogen, sowie in Originalpackung der Königsberger Thee-Compagnie zu Originalpreisen.

J. Staesz jun.,

Wasserstr. Nr. 44,
Königsbergerstr. Nr. 49/50.

Glacéhandschuhe

färbe echt schwarz. Die Handschuhe bleiben innen weiß, und weich wie neue.

A. Driedger, Heil. Geiststr. 23.

Tapeten!

Naturrell = Tapeten von 10 Pfg. an,
Gold = Tapeten " 30 " "
Gold = Tapeten " 20 " "
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franko.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Ein Sopha billig zu verkaufen
Spieringstraße 9, 1 Treppe.

Pianos für Studium u.

Unterricht bes., geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

Pianino hochf., Umst. halber staun. billig Wasserstr. 27, I.

Ein freundlich möblirtes Vorderzimmer zu vermieten
Herrnstraße Nr. 16, II.

Eine Wohnung zu vermieten auf dem Klosterhof. Näheres Kürschnerstraße 26, unten.

Ein gut möblirtes Zimmer billig zu vermieten
Neustädt. Wallstraße 12.

Pohl & Koblenz Nachf.

empfehlen zum **Wohnungswechsel:**
Meubles- und Portiären-Stoffe,
Abgepasste Vorhänge,
Gardinen jeder Art
 in weiss und écar.
Teppiche. — Tischdecken.

Goldene
Medaille Halle 1891,
Leipzig 1892, Scherensingen 1892.

**Kathreiner's
Kneipp
Malz-
Kaffee**

Bester Kaffee-Zusatz, ausgezeichneter
Ersatz für Bohnen-Kaffee.

Nur echt mit dieser
Schutzmarke.

Man lasse durch das
ähnliche Aoussere
anderer Fabrikate sich nicht
beeinflussen; durch unser pa-
tentirtes Fabrikationsverfahren
erhält das Innere des Malz-
kornes den Kaffee-
Geschmack.



Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien—Basel—Mailand—Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Teppiche — Läuferstoffe

Bett-, Pult-, Fenster-, Thür- Vorlagen
in schöner großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

Hugo Alex. Mrozek,
Friedrich Wilhelms-Platz Nr. 5.

Flanelle — Frisaden — Boy's

in allen Farben, Breiten und Preislagen in größter Auswahl zu
billigsten Preisen.

Hugo Alex. Mrozek.

Familien-Versorgung.

Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechts-
anwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd
thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden
auf den

Preussischen Beamten-Verein,
Protector: Sr. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-
Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 85,144,460 M. Vermögensbestand 19,390,000 M.
 In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die
Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-
sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kosten-
frei zugesandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Frottir-Apparate,
Frottir-Schwämme,
Frottir-Handschuhe, 25,
 30, 40, 60 s.
 empf. **Bernh. Janzen.**

Neueste Reise-Filz-Hüte

für Damen,
**Herbst-Saison
1892,**

nur kleidsame, aparte Formen
in modern. Farben (oben eingetroffen)

Neuheit! Neuheit!

Damen-Cylinder.

Neue Baret-Formen.
 Neue Matelot-Formen.

Neu:

Filz-Polen-Barets,

Wiener Herrenhütchen
mit Bandgarnitur u. Einfassung
schon für 0.85, 1.25, 1.60,
 extra feine Qualitäten in Cylinder-
 Formen,

die, neu, apart,
 in allen modernen Schattierungen,
 wie: Weiß, mode, silbergrau, nutria,
 loutre marine,
 schon von **2.75** an.

Tricot-Matelot-Hut

für junge Mädchen, garnirt,
 schon für **1.25.**

Neueste Tuch-Toques,
 hell und dunkel, hübsch u. kleidsam
 arrangirt,
 schon für **2.10.**

Stoff-Baby-Hütchen

in neuesten Formen, wie:
 Capot, Helgoländer, Altdeutsch,
 crème und dunkelfarbig in größter
 Auswahl.

Stoff-Capothütchen schon f. 1.25

Seid.-Blüsch- „ schon f. 2.25

Ponpon-Mützen,
 hwooll. Flanel in schönen Farben-
 stellungen,
 schon von **0.40** an.

Seid. Blüsch-Ponpon-Mützen
 nur für **1.10,**
 schottisch, carrirt und gestreift,
 elegant, apart und neu
 für **1.55.**

Gesichts-Schleier:

Tüll Illusion,
Tüll Chantilly,
Tüll Poudre de Riz,
Tüll Friquette,
Tüll Chenille,

schwarz, weiß, crème, rosa, tabac,
 grün, marine, heliotrop,
 schon von **0.18** an.

Letzte Neuheit:

Friquette-Schleier

mit abgepaßter Bordüre,
 schwarz/rosa, schwarz/grün,
 schwarz/heliotrop, schwarz/crème.

Specialität:
Fertige Trauerhüte.

Th. Jacoby.

Einen Posten Winter- Tricot-Taillen,

extra schwere, gute Qualitäten,
 gebe zu
spottbilligen Preisen
 ab.

Graue Jersey-Wintertaillen, } schon
 vorzüglich in Haltbarkeit, in } für
 allen Größen } **0.95**

Graue Jersey-Wintertaillen, } schon
 mit gestreiftem Westeneinsatz, } für
 gleich gute Qualität in } **1.25.**
 allen Größen

Schwarze
Tricot-Taillen, } schon
 Winter-Tricot, mit warmem } für
 gerauhtem Futter, in allen } **1.85.**
 Größen

Schwarze Tricot-Taillen,
Double-Tricot, } schon
 extra dauerhaftes haltbares } für
 Gewebe, in allen Größen, } **2.75.**

Schwarze Tricot-Taillen,
 ganz schwer wollener } schon
Kammgarn-Tricot, } für
 beständige Facons } **3.10.**
 in sauberster Abarbeitung,

Schwarze Tricot-Taillen,
Velz-Tricot, } jetzt
 außergewöhnlich warm und } schon
 unverwundlich im Tragen, } für
 früher 5,00—6,00 } **3,50**

Schwarze
Tricot-Winter-
Blousen, } schon
 vorzüglich im Sitz, moderne } für
 Facon, mit Gürtel, in allen } **3.10.**
 Größen,

Schwarze Winter-Tricot-Taillen
 mit streng modernen kleidsamen Gar-
 nituren, wie **Wieder, Träger,**
Epaulettes u. neuen Weste-
 garnituren in besten Qualitäten
 in allen Größen,
 jetzt für **2.75, 3.25, 3.90.**

Elfasser
Wash-Barchend-Blousen,
 gut sitzend, in bester Qualität und
 in neuen aparten Mustern,
 jetzt für **1.35.**

Größte Auswahl
Leder-gürtel
 in jeder Preislage.

Medici-Leder-gürtel
 mit Stahlpoints
 jetzt schon für **0.75.**

Th. Jacoby.

G. Lehnick's
Färberei und Garderoben-
Reinigungs-Anstalt
13. Mauerstr. 13

empfiehlt sich zum
Waschen und Färben sämtl.
Herbst- u. Wintergarderoben
 für Herren, Damen und Kinder. Neue
 und alte Stoffe werden decatirt, ge-
 trumphen und gepreßt.



Th. Staebe
 Uhrenhandlung,
ELBING,
 54. Alter Markt 54.

Grosses Lager
 von
Gold-, Silber-, Nickel-
Herren- und Damenuhren.
Ketten und Anhänger.
Regulatoren, Standuhren,
Wanduhren u. Wecker.
Kuckuck-Uhren.
Billigste, feste Preise.

Reparaturen werden schnell u.
 sauber ausgeführt.

20 Geldschränke, neu, ein- und
 zwei-, feuer-
 u. diebesicher garant., hat spottbill. zu
 verk. Paul Westermann, Nähmasch-
 Handl., Magdeburg, Gr. Marktstr. 13.

Meine allgemein anerkannt

Unübertroffene Beste Rockwollen

— gewogenes Pfund Mk. 3.00 —
 empfiehlt
Alexander Müller.

Corsettes,

vorzügliche Facons,
 empfiehlt
Alexander Müller.

Streichfertige Oelfarben

kauft man
am besten und billigsten
 bei

J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 49/50 u.
 Wasserstraße 44.

Specialität:
Streichf. Oelfarben.

Maschinenöle! Wagenfett!

J. Staesz jun.
Specialität:
Streichfertige Oelfarben.

Trockene Maler- und Maurerfarben,

Pinself,
Schablonen
Lade, Firnis, Kitt
 in nur besten Qualitäten zu
 billigsten Preisen bei

J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 49/50
 und Wasserstraße 44.
Specialität:
Streichfertige Oelfarben.

Carbolinum Avenarius!

J. Staesz jun.
Specialität:
Streichfertige Oelfarben.

Wir beabsichtigen die Besitzung

des Herrn **Joh. Bilinski jun.** zu
Zellgösch im Kreise Pr. Stargard per
 Lubichow im Ganzen oder parzellent-
 weise zu verkaufen und haben hierzu
 einen Verkaufsstermin am
Montag, d. 3. October 1892,
 von Vorm. 10 Uhr ab,
 im dortigen Gasthof anberaumt, wozu
 Käufer einladen. — Die Kaufbeding-
 ungen werden zu Gunsten der Käufer
 gestellt und im Termin bekannt gemacht.
Arnheim, Falkenstein.
Leibholz.
 Barwalde i. Pom.

J.G. Jetzlauff
Elbing,
 Fischerstraße Nr. 14/15,
 erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement
 am Plage, empfiehlt seine großen Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Mädchen
 u. Kinder, eigenes Fabr., sowie seine **Werkstätte zur**
Anfertigung nach Maß bei reeller Be-
 dienung und billigster Preisnotirung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 23. Sept. Das „Wiener Abendblatt“ bezeichnet die russische Note an die Pforte betreffs Bulgariens als ein Zeichen, daß Rußland sich wieder offiziell in der Orientpolitik zu mischen beginne, was ernste Beachtung verdiene.

Czernowih, 23. Sept. Der Landtag nahm folgenden Dringlichkeits-Antrag des Abgeordneten Dr. Gotta an: „Der Landtag spricht seine entschiedene Verwahrung Namens der gesammten Bevölkerung der Bukowina aus gegen die, von dem Vorsitzenden und dem Vertreter der Staatsanwaltschaft im Golddefraudations-Prozesse vor den Geschworenen in Wien gebrauchten wegwerfenden Ausdrücke und Bemerkungen, welche sowohl die Bukowinaer Bevölkerung, wie auch die Richter und die sonstigen Landesbeamten tief verletzen. Dieser Beschluß ist der Regierung mitzutheilen.“

Frankreich. Paris, 23. Sept. Nach den Berichten der heutigen Morgenblätter über den gestrigen Festzug ist ein derartig großer Zusammenlauf von Menschen — man schätzt die anwesenden Massen auf 2 Millionen — bisher noch nie beobachtet worden. Die Abends stattgehabene Illumination war glänzend.

St. Denis, 23. Sept. Der Stadtrath hat in Begleitung mehrerer Mitglieder der revolutionären Gruppe gestern die Ceremonie der Ziviltaufe begonnen. Es fanden acht Tausen statt. Die Versammlung trennte sich unter dem Rufe: „Es lebe die soziale Revolution!“

England. London, 23. Sept. Der Minister des Innern hat den politischen Gefangenen Irlands die Erlaubniß erteilt, im Gefängniß ihre Freunde empfangen zu dürfen.

Belgien. Brüssel, 23. Sept. Die Kämpfer von 1830 feierten heute den Gedenktag der Unabhängigkeits-Kämpfe. Unter großer Vetheiligung wurden an dem Denkmal der Gefallenen Kränze niedergelegt und patriotische Reden gehalten.

Spanien. Madrid, 23. September. In dem Meeting, welches die Föderalisten abgehalten, besprechen die früheren Minister Cortales und Talma das Programm der Partei. Die Redner bemerkten: „Wenn Spanien einige Freiheit genießt, so verdankt es dieselbe der republikanischen Propaganda. Sie richteten an die Parteiangehörigen die Bitte, darüber zu wachen, daß diese kleinen Freiheiten dem Lande nicht genommen werden.“ Die Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Man hofft, daß nach Rückkehr des französischen Gesandten Nouhan der Handelsvertrag mit Frankreich zu Stande kommen werde.

Rußland. Petersburg, 23. Sept. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, ist der russisch-persische Handelsvertrag, durch welchen dem russischen Handel sehr bedeutende Vergünstigungen gewährt werden, dem Abschluß nahe. Der seiner Zeit nach Teheran abkommandirte General Bajew ist soeben hierher zurückgekehrt und hat dem Finanzministerium das dort gesammelte reiche Material zur Verfügung gestellt.

Italien. Rom, 23. Sept. Bei dem gestrigen Bankett in Cremona hielt der Minister der öffentlichen Arbeiten eine längere Rede, in welcher er hervorhob: „In dem Augenblicke, in welchem Italien vier Milliarden für öffentliche Bauten bestimmt, müsse es auch die Militärausgaben erhöhen. Dies sei jedoch nicht durch den Dreibund, sondern durch die allgemeine Lage Europas veranlaßt, sei ja sogar die Schweiz genöthigt, eine größere Armee zu halten.“ Die ganze Rede wurde mit Beifall und dem Rufe: „Es lebe der König!“ aufgenommen. — Sämtliche Minister, einschließlich des Ministerpräsidenten Giolitti, sind nach Rom zurückgekehrt und werden nunmehr die Beratungen des Ministerrathes behufs endgiltiger Feststellung des Budgets sofort beginnen.

Fürst Radziwill krank.

Schon seit einigen Tagen schwirren in der Presse seltsame Gerüchte von dem plötzlichen Anfall von Weitesgehrtheit bei dem Fürsten Radziwill, die zum Theil leider bestätigt werden. Aus Lodz bringt der „Berl. Lokal-Anz.“ folgende Meldung: „Am Sonnabend 11 Uhr Abends traf der Prinz in einem Coupe erster Klasse der Lodzer Fabrikbahn in Lodz ein. Er übergab seinen Mantel einem Gepäckträger, trug dagegen eine Schachtel persönlich, in welcher ein Doppelgewehr und Jagdrequisiten enthalten waren. Der Gepäckträger bemerkte, daß die Wagenklappen umgedreht und herausgehoben waren, ohne aber hierin etwas Bedächtiges zu finden. Der Prinz begab sich nach dem Bahnhofsbüfett und trant hier mit einem Zuge zwei Gläser Thee. Der im Wartezimmer anwesende Chemiker Gyzlans J. näherte sich dem Prinzen und betrachtete ihn aufmerksam, was ihm einige verletzende Worte seitens des Prinzen eintrug; er requirirte in Folge dessen einen Gendarmen, der von dem Prinzen die Vorweisung seines Passes verlangte. Derselbe war von dem preussischen Minister des Auswärtigen ausgestellt und enthielt die Bemerkung, daß der Prinz sich zur Jagd nach dem Königreich Polen begeben. Unergerlich über diesen Zwischenfall, ließ sich der Prinz nach einem Hotel fahren. Der Kutscher brachte ihn nach dem Grand Hotel. Hier fragte der Prinz den Wirth, ob er sofort eine Extrapost nach Kalisch erhalten könne. Als der Wirth die Frage bejahte, bestellte der Prinz den Wagen und trant hierauf ein Glaschen Schnaps und drei Gläser Pilsener, dazwischen ab er nur sehr wenig, um sodann sogleich aufzubrechen. Er änderte aber seinen Plan; nachdem er sich gestärkt hatte, legte er zum Erlaunen der Anwesenden seinen Ueberrock ab und erklärte, er werde übernachten; er wünschte, um 6 Uhr geweckt zu werden; er werde zuerst zur Kirche gehen und um 9 Uhr nach Kalisch fahren. Der Wirth Mataschowski führte den Prinzen nach einem Zimmer des ersten Stockes, welches außer der Eingangstür noch eine zweite Thür, von innen zu öffnen, hat. Um 3 Uhr wurde der Wirth plötzlich geweckt. Der Prinz war in vollständiger Reglosigkeit auf den Corridor heraustrat, hatte das Dienpersonal alarmirt und erklärt, er sei angefallen wor-

den; man solle sofort die Polizei kommen lassen. Das geschah; der Polizeicommissar, Hauptmann Jafodemski, beruhigte den im Corridor auf ihn wartenden Prinzen und empfahl ihm, sich ein Zimmer geben zu lassen, welches keine zweite Thür besäße. Man brachte den Prinzen also in einem anderen Zimmer unter, dessen Fenster auf den Hof hinausgingen. Der Prinz schloß die Thür, und bald ruhte über dem Hotel wieder die Stille der Nacht. Um 4 1/2 Uhr unterbrach dieselbe ein Schuß. Der Wirth hörte gleichzeitig die Rufe „Jesus Maria, Jesus Maria“. Der alte taube Hotelbedienter Thomas, der die Frage des Prinzen: „Wer da?“ nicht gehört und nicht beantwortet hatte, lag getroffen am Boden. Die Kugel hatte ihm die Seite durchbohrt. Kaum hatte man den Verwundeten nach dem Krankenhause gebracht und die Polizei und Gendarmen requirirt, als ein zweiter Schuß fiel. Das Schooßbüchchen des Directors des deutschen Theaters, Rosenthal, lag getroffen winkehend am Boden. Als Rosenthal selbst herbeieilte, sah er aber auf das Rufen seiner Frau schnell zurückzuckend, fiel ein dritter Schuß. Zwischen war die Polizei mit dem Hauptmann Jafodemski und eine Abtheilung der Feuerwehrr mit zwei Spritzen hinzugekommen. Man schritt zur gewaltsamen Oeffnung der Zimmerthür des Prinzen, ein gefährliches Unternehmen, denn der Prinz feuerte beständig auf die noch geschlossene Thür, als er die Absicht merkte. Dem Schloffer, der das Schloß öffnen sollte, wurden zwei Finger abgerissen. Inzwischen übergoß die Feuerwehrr von außen das Zimmer mit einer wahren Fluth von Wasser. Das that auf den Prinzen keine Wirkung; er feuerte weiter und antwortete auf die Aufforderung des Commandanten der Feuerwehrrabtheilung, die Waffen niederzulegen: „Wozu? Am meine Aufmerksamkeit abzulenken, zög man eine in eine Feuerwehrrmannsuniform gesteckte Figur zum Fenster des Prinzen empor, dieselbe wurde von zwei Schüssen durchbohrt. Endlich warf man dem Prinzen eine Feuerwehrrleine zu; während er damit beschäftigt war, dieselbe am Fensterkranz festzubinden, drangen drei beherzte Männer in das Zimmer, welche den Prinzen schnell bewältigten. Das Zimmer bot einen schauerlichen Anblick dar, die Thür ist von Angeln durchbohrt, das Schloß zu einer formlosen Masse von Blei und Messing umgewandelt, den Fußboden bedeckten tausende Glassplitter. Der Prinz beruhigte sich sofort. Im Laufe des Nachmittags ließ der Prinz den Vicar von der Pfarrkirche zum heiligen Kreuz kommen, er beichtete und erklärte, am nächsten Tage zur hl. Communion gehen zu wollen. Hierauf berief er telegraphisch Prof. Bergmann zu sich, der am Montag Abend eintreffen sollte. Der Prinz wurde nach einer Heilanstalt abgeführt, wo zu seiner Veruhigung die erforderlichen Mittel angewendet werden. Der schwere Unfall, der den Prinzen betraf, wird in den weitesten Kreisen die schmerzlichste Theilnahme erwecken.“

Von der Cholera.

Berlin, 23. Sept. Die bakteriologische Untersuchung hat nunmehr bei der Schiffsfrau Ortman die Cholera asiatica festgestellt. Seit gestern Mittag sind neuerdings sechs choleraverdächtige Personen in das Moabiter Krankenhaus aufgenommen worden; es gehört dazu der Bootsmann Jarodi, der sich auf einem an der Blöhenjereer Schluße in der Nähe des Michaelis'schen liegenden Kahne befand. Bei Jarodi dürfte unzweifelhaft Cholera asiatica vorliegen, doch ist die Untersuchung noch nicht beendet. — Das Befinden der von uns schon gemeldeten an der Cholera asiatica erkrankten Personen ist im Allgemeinen günstig; bei dem dreijährigen Söhnchen des Schiffers Witkowski sind jetzt die Masern hinzugetreten. Der Bestand der Choleraverdächtigten und in Observation befindlichen betrug heute Vormittag 57 Personen.

Samburg, 23. Sept. Amtlich werden vom gestrigen Tage 199 Erkrankungen und 69 Todesfälle gemeldet. Davon entfallen wirklich auf den gestrigen Donnerstag: 149 Erkrankungen und 49 Todesfälle. Im Sandgebiete kamen 3 Erkrankungen und 1 Todesfall zur amtlichen Meldung.

Samburg, 23. Sept. Wie verlautet, betrachtet Stanhope, dessen Befinden andauernd ein gutes ist, sein Experiment als abgeschlossen und wird in den nächsten Tagen die Rückreise antreten. In hiesigen ärztlichen Kreisen wird dem angeestellten Veruhiger schon deshalb kein Werth beigelegt, weil Stanhope sich fortgesetzt einer umfassenden Desinfection zu unterziehen hatte.

Riel, 23. Sept. Der letzte Cholerafranke ist heute als genesen aus dem Krankenhause entlassen worden.

Wien, 23. Sept. Nach hier eingegangenen Privatmeldungen sollen unter dem rumänischen Militär bereits Cholerafälle vorgekommen und deshalb Verfügungen getroffen worden sein, um an den Uebergehenden aus Rumänien in die Bukowina dieselben sanitären Einrichtungen zur Revision der Reisenden zu treffen, wie solche bereits gegen Deutschland und Rußland bestehen.

Lemberg, 23. Sept. Dem amtlichen Berichte zufolge sind in Galizien seit dem Auftreten der Cholera bis zum 22. d. Mts. Abends in Podgorze 4 Personen erkrankt und ebensoviele gestorben, in Krakau 11 Personen erkrankt, 2 gestorben und 1 genesen, und in Wolowice 4 Personen erkrankt und 2 gestorben.

Mons, 23. Sept. Der Gesundheitszustand im Vorinarge hat sich verschlimmert. Zahlreiche neue Cholerafälle, darunter mehrere Todesfälle werden aus Naturages, Wasmes und St. Ghislain gemeldet.

Brüssel, 23. Sept. Gestern sind 9 neue Choleraerkrankungen in Borvorten gemeldet, sowie 3 Todesfälle. In Naturages sind 2 Todesfälle vorgekommen.

Rotterdam, 23. Sept. Es wurden gemeldet 3 neue Erkrankungen und 1 Todesfall in der Stadt und in der Provinz 3 Todesfälle und 5 Erkrankungen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

25. Sept.: Veränderlich, kühl. Aufschwügende Winde a. d. Küsten.

26. Sept.: Wolkig, Strichregen, wärmer, lebhaft Wind an den Küsten.
27. Sept.: Wolkig, Strichregen, lebhaft Wind, wärmer, Sturmwarnung für die Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 24. September.

* [Der allgemeine deutsche Jagdschutzverein] bringt bei der Jagd in Erinnerung, daß er eine Belohnung bis zu 100 Mk. demjenigen bewilligt, der die Bestrafung eines Wilddiebes und seiner Helfershelfer ermöglicht. Außerordentliche Unterstützungen gewährt der Verein auch den in Ausübung ihres Dienstes verwundeten Forst- und Jagdschutzbeamten und bei eintretendem Tode ihren Wittwen und Waisen.

- [Fortbildungsschulgebäude.] Das Fortbildungsschulgebäude, welches die Stadt für 68,000 Mk. an dem Innern Georgendamm bauen läßt, geht nun auch seiner Vollendung entgegen und soll im Oktober bezogen werden. Der stattliche Bau ist 27 Meter lang, 14 Meter breit und 12 Meter hoch. Im ersten Stockwerk liegen zwei Zeichenäle, ein großer Modellirsaal, das Bureau, und die Wohnung des Directors. Das zweite Stockwerk weist vier Zeichenäle auf, die gleichzeitig als Unterrichtsräume benutzt werden können. Auch über dem zweiten Stockwerk sind, obwohl ein eigentliches drittes Stockwerk nicht vorhanden ist, große Zeichenäle eingerichtet. Diese erhalten Oberlicht durch eine höchst eigenartige, selten zur Ausführung gebrachte Vorrichtung. Es ist nämlich zwischen dem Trempel und dem Dach ein 1,20 Meter breiter Glasstreifen eingelassen, der sich durch die ganze Länge des Gebäudes hinzieht und Licht in reicher Fülle einströmen läßt. Dieses Glasstreifen wegen mußte das Dach gleichfalls eine eigenartige Konstruktion erhalten. Es hat seine Hauptstütze nicht in den Wänden, sondern in eisernen Trägern, die 11 Meter lang und circa 45 Centimeter hoch sind. Auf diesen Trägern ruhen Stiehhölzer, und auf Letzteren Rahmhölzer, die Wellblech tragen. Das Wellblech wird mit einer Betonschicht belegt. Darauf folgt Sand und oben auf liegt Holzbeton. Derartige kunstvolle Dächer finden sich nur bei sehr wenigen Gebäuden. Im Erdgeschosse des Hauses befinden sich große Kellerräume, welche zur Aufbewahrung des bedeutenden Lehrmaterials als Modellen, Ornamenten u. s. w. dienen sollen. Auch ist ein Raum für ein Laboratorium hergestellt. Durch den Bau des Fortbildungsschulgebäudes wird das hiesige Fortbildungsschulwesen, das sich in hervorragender Weise entwickelt hat, ohne Zweifel noch mehr an Bedeutung gewinnen.

* [Staatliche Fortbildungsschule.] Die Ferien in der staatlichen Fortbildungsschule beginnen gleichzeitig mit den Ferien in den anderen Unterrichtsanstalten am 1. Oktober. In den Kurien für Rechnen und Deutsch wird der Unterricht am 13. Oktober wieder aufgenommen werden. Mit Schluß dieses Semesters wird das Gebäude der II. Knabenschule für Unterrichtszwecke der Fortbildungsschule nicht mehr benutzt werden, sondern außer dem Neubau im Georgendamm nur noch das Gebäude der Altstädtischen Knabenschule. Die Zeichenkurse werden mit Beginn des Wintersemesters gleich in den Neubau übersiedeln. Der Zeichenunterricht wird infowegit eine Erweiterung erfahren, als ein Kursus für Modelleure neu eingerichtet wird.

Vermischtes.

* Im **Bukowinaer Korruptionsprozeß** wurde am Donnerstag zunächst der Anglagepunkt, betreffend die Verpachtung der Verzehrgeldsteuer in Suzawa erledigt. Trzcienski bezichtigte die Aussagen eines Zeugen gegen ihn als nachtheilig, worauf der Präsident des Gerichtshofes erwiderte: In gewissen Kreisen der Bukowina werden alle als Verräther betrachtet, die gegen die Angeklagten aussagen. Trzcienski fuhr trotzdem fort, die Belastungszeugen zu verdächtigen und behauptete, daß die einen Geld gesöhlen, und daß ein zweiter aus der Klasse einen größeren Betrag entwendet hätte. Der Präsident erwiderte, er wolle für diese Leute keine Lange einlegen, denn es sei selbstverständlich, daß bei einer Behörde, deren Vorgehensweise als Verbotene thun, auch die Untergebenen schlecht handeln. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung ergab sich die Schuldlosigkeit eines angeklagten untergeordneten Beamten Namens Radominski, welcher seit nahezu acht Monaten verhaftet ist. Der Staatsanwalt zog die Anklage gegen den Betreffenden zurück, worauf ihn der Gerichtshof freisprach und entlastete, was die Zuhörer mit Beifall aufnahmen. Sodann wurde der letzte Anklagepunkt, den Weizenschmuggel in Altitzkan betreffend, verhandelt. Das Beweisverfahren soll am Freitag geschlossen werden. Spätestens am Montag werden die Plaidoyers beginnen. Der Antrag des Publikums zu den Verhandlungen war am Donnerstag so gewaltig, daß Polizeimannschaften zur Aufrechterhaltung der Ordnung vor dem Gerichtsgebäude postirt werden mußten.

* Das **Geheimniß der Wäscherin.** Im Pariser „Figaro“ plaudert Albert Milland: „Es ist schon aller Welt aufgefallen, daß unser Präsident immer und stets, auch auf seinen Reisen, untadelhaft in Kleidung und Wäsche ist. Auch wenn es wie mit Kübeln vom Himmel gießt und Carnot's ganze Umgebung naß bis auf die Haut, mit eingeweideten Vorhemden und Kragen, daherkommt — der Präsident selbst erscheint unberührt von diesem Malheur; sein Anzug ist vollkommen in Ordnung, Hemdstragen und Bruchleinwand sind tadellos weiß und steif. Da ich mir dies nicht erklären konnte, bin ich auf die Idee gekommen, Carnot's Wäscherin zu interviewen. Diese hat mir gesagt, es ist boshafteste Verleumdung der Zeitungen, daß des Präsidenten Wäsche aus Blech gemacht werde; sie sei von dreifacher holländischer Leinwand und werde nur beim Stärken einer besonderen Prozedur unterworfen. „Ich nehme dazu“, erklärte mir die Wäscherin, „arabischen Gummi, pulverisirten Marmor und Gyps! Dieses Rezept ist von Präsidenten selbst und er hat mir verboten, es bei irgend einem meiner anderen Kunden zu gebrauchen.“ — „Aber wie kommt es, daß die Hemden nicht vom

Schweiße Carnot's verdorben werden?“ — „Ich glaube, daß Carnot überhaupt nie transpirirt! Sein Amt, seine Unverantwortlichkeit — ganz abgesehen von seiner natürlichen Ruhe — verhindern bei ihm jede Transpiration. Er schwitzt nie! Außerdem sind seine Hemdkragen immer wasserfest gemacht. Wir stärken und bügeln „unsern Präsidenten“ nur in einer Trockenkammer bei 60 Grad Celsius Wärme und zwar mit Bügelleisen von Toledaner Stahl. Sind die Kragen auf diese Weise gestärkt und gebügelt, dann werden sie 2 oder 3 Tage lang zwischen heißen Platten von larrarischem Marmor gepreßt.“ — „Aber die Geschichte ist doch theuer?“ — „Sehr! Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß Carnot die Hälfte seiner Privatliste für seine Kragen ausgiebt. Sie als Journalist sollten darauf dringen, daß man dem Präsidenten einen eigenen Posten für Stärke aussetzt!“

* **Siamische Zwillinge** scheinen in England an der Tagesordnung zu sein. Während alle Welt, die Mediciner voran, mit Spannung dem aus Boomah (Indien) signalisirten Eintreffen zweier zusammengewachsener Kinder entgegenfiehet, spielte sich am Mittwoch auf einem Londoner Polizeirevier die folgende Scene ab: Eine elegant gekleidete Dame erkundigte sich, ob es erlaubt wäre, zwei zusammengewachsene Kinder öffentlich auszustellen. Dieselben wären in Kings Lyon (England) von einer 19jährigen Mutter geboren und 18 Monate alt. Zugleich wies sie eine Photographie vor, und der Besatte bemerkte auf derselben zwei allecklichste Kinder, völlig entwickelt, jedoch an der Brust zusammengewachsen. Auf seinen Rath erklärte die Dame sich bereit, die Professoren erst von dem Wunder in Kenntniß zu setzen.

* **Die Bakterien im künstlichen Selterswasser.** Professor Hochstetter untersuchte seiner Zeit das künstliche Selterswasser von fünf Fabriken Berlins, von welchen vier ihre Produkte angeblich aus destillirtem und filtrirtem Wasser herstellten. Die Menge der kleinen Wesesen in dem wenige Stunden alten Selterswasser schwankte stark. Von 20 frisch untersuchten Flaschen enthielt nur eine weniger als 100 Bakterien pro Kubikmeter, eine zwischen 100 bis 500, zwei enthielten 500 bis 1000, sechs zwischen 1000 bis 10,000, acht zwischen 10,000 bis 75,000, und in zwei Flaschen war die Anzahl der Keime unzählbar. Für die Herkunft der Mikroben im Selterswasser giebt es verschiedene Quellen. Es kann das zur Verwendung gekommene destillierte Wasser längere Zeit gestanden haben und während dieser Zeit eine Vermehrung der Bakterien eingetreten sein, oder aber, und das ist das Wahrscheinlichere, ist es möglich, daß von dem Flaschenpflaster etwas zurückgeblieben ist. Da aber selbst beim sorgfältigsten Abtropfen der Flaschen immer noch Restbestände des Spülwassers in den Flaschen zurückbleiben und somit die Keimfreiheit des destillirten Wassers hinfällig machen, müssen die Flaschen, bevor sie gefüllt werden, noch in keimfreiem Wasser geklärt werden.

— **Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.** In der nächsten Zeit wird in den Hildebrand-Conrad'schen „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ wieder die bekannte statistische Abhandlung über „Zustand und Fortschritt der deutschen Lebensversicherungsanstalten“, und zwar für das Jahr 1891, zur Veröffentlichung gelangen. Einige hauptsächlichste, auf die Kapitalversicherung auf den Todesfall bezügliche Ergebnisse dieser Untersuchung, welche sich auf die eigenen Geschäftsberichte von 37 Lebensversicherungs-Anstalten gründet, dürften allgemeines Interesse für sich in Anspruch nehmen. Der Versicherungsbestand der 37 Anstalten hat sich im abgelaufenen Jahre um 34,318 Personen mit 209,018,205 Mk. Versicherungssumme vermehrt. Es ist dies der reine Zuwachs, welchen die sämtlichen Anstalten nach Abzug des im Laufe des Jahres durch Sterbefälle, Zahlbarwerden bei Bezeiten und Aufgabe der Versicherung entstandenen Abgangs erzielt haben. Der Brutto-Zuwachs betrug 75,088 Personen mit 360,828,357 Mk. Versicherungssumme. Von letzterer Summe kommen auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 39,017,500 Mk., auf die „Germania“ in Stettin 34,162,790 Mk., auf die „Victoria“ in Berlin 31,535,872 Mk., auf die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 30,453,200 Mk., auf die Lebensversicherungsbank in Stuttgart 25,453,200 Mk. und auf die Allgemeine Versorgungsanstalt zu Karlsruhe 24,392,528 Mk. Die genannten sechs größeren Anstalten allein haben also zusammen 185,015,090 Mk. oder 51,3 pCt. des Gesamtzuwachs aller 37 Anstalten erzielt. Der Versicherungsbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 914,703 Personen mit 3,876,753,581 Mk. Wie in Bezug auf den neuen Zugang, so behauptet die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha auch in Bezug auf die Höhe des Versicherungsbestandes am Schlusse des Jahres 1891 mit 607,737,800 Mk. die erste Stelle. Ihr zunächst folgen die „Germania“ mit 394,097,507 Mk., die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig mit 335,978,500 Mk., die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank mit 331,155,236 Mk. und die Allgemeine Versorgungsanstalt zu Karlsruhe mit 275,382,956 Mk. An Versicherungs-Summen für gestorbene Versicherte sind im vorigen Jahre insgesamt 55,554,542 Mark zur Auszahlung gelangt. In dieser bedeutenden Ziffer liegt wohl das stärkste Zeugniß für die segensreiche Bedeutung der Lebensversicherung. Die vorstehenden Angaben beziehen sich, wie oben schon bemerkt, auf die eigentliche Lebensversicherung, als welche nur die Kapitalversicherung auf den Todesfall in ihren verschiedenen Formen anzusehen ist. Die Mehrzahl der in Frage stehenden 37 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten schließt allerdings auch noch andere, auf das Leben der Menschen bezügliche Versicherungen ab, insbesondere Begräbnißgeld-, Aussteuer-, Unfall- und Renten-Versicherungen. Im Vergleiche zur eigentlichen Lebensversicherung sind jedoch alle diese Nebenzweige nur von geringer Bedeutung.

Die Ziehung der **Großen Inowrazlawer Pferde-Verloosung** steht schon auf den **5. Oktober d. J.** an. Die vorzüglichen und zahlreichen Gewinne begründen die große Beliebtheit dieser Verloosung. Der Hauptgewinn im Werthe von **10,000 Mark** besteht aus einer **hochgelegenen Equipage mit 4 edlen Pferden und complettem Geschirr**. Loose à **1 M.** sind jetzt noch in den hier am Platze befindlichen und bekannnten Verkaufsstellen zu haben.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Käthe Pollnau - Nbl. Liebenau mit dem Königl. Seconde-Lieutenant Oscar Reinweber-Danzig.
Geboren: Stadtrath Gustav Doniges - Görlich 1 T. - Frau-Boyden 1 S. - Hauptmann Hofmeier-Königsberg 1 T.
Gestorben: Rentier Johann Barge-Braunsberg, 77 J. - Frau Elifab. Wein-Thorn, 22 J. - Dr. Alfred Kruse-Danzig, 28 J. - Partikulier Wilhelm Luberg-Kl. Dirschheim, 51 J.

Graue Papageien!

Zahm u. sprechend, à 36, 45, 50, 60, 75-600 M., Graue Papageien, sehr gelehrige Vögel, anfangen zu sprechen, St. 18 M. Grüne Amazonen-Papageien, zahm u. hübsch sprechend, à 25, 30, 36, 45, 50, 60, 75 M. Junge grüne Papageien, Lachtaubengröße, für Kinder zum spielen, sprechen lernend, St. 5 M. Hochrothe Tigerfinken, reizende Sänger, Paar 3 M. Afrik. Prachtfinken Paar 3 M. Zebrafinken Paar 4 M. Zwergpapageien, Zuchtpaare, Paar 6 M. Indigovogel, ff. Sänger, Stück 4 M. 50 Pf. Car-dinale mit feuerrother Haube, ff. Sänger, St. 6 M. Zahme drollige Stubenaffen St. 20 M. Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. G. Schlegel, Zoologie, Hamburg

Conservatorium für Musik.
Königsberg i. Pr., Altstadt, Rathhaus.
Beginn d. Winter-Semesters 1892/93 am 8. Okt. cr. Statuten sind zu bez. durch d. Sekretariat.
Die Direction. Leimer.

Natur-Weine
von Oswald Nier
Hauptgeschäft No. 108
BERLIN
ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann**, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Augen Federmanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** a 1 M. von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte**. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen **Eden**, erhabener **Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem **Stiquett**, **Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit **nebenstehendem Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen **Broschüre** Schutzmarke versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh.** in **Elbing.**

Pianoforte.

Fabrik **L. Herrmann & Co.**, Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

C. B. Michael, Hamburg

empfiehlt sein:
Deutsches gereinigtes Erdnuß-Mehl und Schrot „Ohsenkopfsmarke“
und
Deutsches entfaseretes Baumwollsaat-Mehl „Ohsenmarke“
sowie alle Qualitäten Erdnuß-, Baumwollsaat-, Cocos-, Sesam-, Palm-, Lein-, fuchsen-Mehl und -Schrot, auch Fleisch-mehl. Lager in Hamburg, Stettin, Magdeburg, Rostock und verschiedenen anderen Plätzen.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Neu! Für Reisende, Touristen
Fernseher, bequem bei sich zu tragen und auf jeden beliebigen Stock schnell zu befestigen, à M. 1
Fernrohr mit einem Zug M. 1,20 mit zwei Züg. M. 1,40 mit drei Züg. M. 1,75.
Porto 20 Pfennig.
Schröder, Berlin W. 62,
Courbièrestraße.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich:
24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 18 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren.
Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W. 55. - Wien I., Operng. 5.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Interessanter
aber harmloser Scherzartikel.
Das Liebesthermometer
erregt fortgesetzt Unterhaltung und Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.
Für 50 J. in Briefmarken zu beziehen von
Schröder,
Courbièrestraße 10,
Berlin W. 62.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfutttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hans, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50-5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Wer an Husten
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopfe etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genußmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.
Für mein **Detail-Droguengeschäft** suche ich zum 1. October
einen Lehrling.
E. Romanowski,
Apotheker,
Christburg.

Stille vor dem Sturm!

Neue Steuern, neue Militärvorlagen in Sicht. Neue Bier-, Tabak-, Stempel-, Vermögenssteuern. Heftige Kämpfe bringt der Herbst. Die parlamentarische Saison beginnt frühzeitig im neuen Quartal. Insbesondere während der Parlamentsverhandlungen giebt es kein Blatt, das besser unterrichtet ist in allen Fragen der inneren Politik, als die **„Freisinnige Zeitung“**, begründet von **Eugen Richter**.
Schnelle und gute Berichterstattung, kurze aber klare Schreibweise, große Uebersichtlichkeit sind die Vorzüge der „Freisinnigen Zeitung.“ Schon mit den Abendzügen wird die „Freisinnige Zeitung“ versandt mit dem **vollständigen** Parlamentsbericht des Tages sowie allen Neuigkeiten, die bis Abends 7 Uhr in Berlin bekannt werden.
Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“
pro IV. Quartal **3 Mark 60 Pf.** Neuzuhutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition **Berlin SW., Zimmerstr. Nr. 8**, die noch im September erscheinenden Nummern gratis zugefandt.

Grosse Mühlhäuser Geld-Lotterie
zur Restaurirung der Marienkirche.
Ziehung am 26. und 27. October 1892.
3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen **730,000 Mark.**
Hauptgew. 1/4 Million Mark.
Ganze Original-Loose à 6 M., Halbe Original-Loose à 3 M., auch gegen Coupons, empfiehlt das General-Debit von **Berlin W., Unter den Linden 3.**
Für Porto und Gewinnliste sind **30 Pf.** beizufügen. Bestellungen auf Loose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.

5,00. Fünf Mark 5,00.
pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.
„Berliner Neueste Nachrichten“
Unparteiische Zeitung.
2 Mal täglich (auch Montags).
Redaktion u. Expedition: **Berlin SW., Königgräzer Straße 41.**

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. - Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. - Ausführliche **Parlaments-Berichte.** - Treffl. militär. Aufsätze. - **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** - Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** - **Ausführlicher Handelsbericht.** - **Vollständigstes** Coursblatt. - Lotterie-Listen. - Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten** Autoren.
Im Roman-Feuilletton erscheint vom 1. October ab:
„Klüfte und Ebenen“ von **Hermann Heiberg.**
Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6gepaltene Zeile **40 Pf.**
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

Electrische Beleuchtungs-Einrichtungen
aller Art liefert zu günstigsten Zahlungsbedingungen
G. Grützner, Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

Unfeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten mit Tausenden von Zeichnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schiffbauerdamm 3.

Seefeldt & Ottow in Stolp Pom.
Dachpappen- und Rohrgewebe-Fabriken,
Altbewährtes Dachdeckungs-Geschäft.
Filialen:
Deutsch Eylau W.-Pr. - Königsberg i. Pr. - Posen.
seit 1878. seit 1885. seit 1891.
Jeder Abonnent und jeder Leser unserer Zeitung sollte auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“**, Ostdeutsches Wochenblatt für Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik, abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.
Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** abonniert, erhält die Nummern pro September gratis nachgeliefert gegen Einwendung der Postquittung, ebenso soweit der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**
Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich ausgestattete Probenummern.
Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“,
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

Zur Steuerdeklaration.
Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft** der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jeden Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rath ziehen zu können.
Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt **30 M.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einwendung von **30 M.** in Briefmarken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Allpr. Ztg.“

Die Landwirthschaftliche Dorfzeitung.
Herausgeber: **Oekonomierath Kreis-Königsberg.**
Abonnements auf die „Landwirthschaftliche Dorfzeitung“, welche bereits seit 28 Jahren durch Beantwortung der von Abonnenten an sie gerichteten Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Rathgeber des Landwirths erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu **75 Pf.** pro Vierteljahr - **Inserate zu 20 Pf.** pro dreigeplante Zeile von der **Expedition in Königsberg, Badensgasse 8-10** - angenommen.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunst-Druckerei Stereotypie.**

9 Pfd. 1st. Schweizerkäse g. Mt. Nachn. lief. J. Hofmann, Käsch., München.
Für mein Tuch-, Manufactur- und Modewaren-Geschäft suche per 1. October einen
tüchtigen Verkäufer,
der auch mit dem Decoriren der Scherfenster bewandert ist. Offerten mit Gehaltsansprüchen beizufügen.
Adolf Friedlaender,
Darfshmen.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-Wickelmachens**, sowie
Knaben
zum **Tabacentrippen** werden angenommen von
Loeser & Wolff
Reisender gef. geg. hohes Fixum und Provision. **Wilh. Schumann**, Cigarren-Fabrik, Hamburg 5.

Tüchtige Schlosser- und Schmiedegesellen
können sofort auf schmedeiserne Friedigungen in Arbeit treten.
Otto Schulz
Pr. Holland.
Zum 1. October, eventl. auch früher, suche ich einen
Lehrling
mit guten Schulfenntnissen.
E. Schultz
(H. Schilling's Buchhandlung) Pr. Stargard.

Ca. 50 Stück englische **Kreuzungs-Lämmer**, 1 reinblütiger, sprungfähiger **Offriesischer Buchtbulle** (Schwarzschefce) sind veräußlich in **Stradem b. St. G.**
12 Stiere und **4 Stärken** (weidesett) verkauft **Dom. Dorn**, Bahnstation Osterode Ostpr.

Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 225.

Elbing, den 25. September 1892.

Nr. 225.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 23. Sept. (N.-Ztg.) Eine nicht ungefährliche Verhaftung sollte gestern in der Abendstunde von hiesigen Polizeibeamten vorgenommen werden, galt es doch den seines gewaltigen Charakters wegen bekannten Maurer Spendig in der Baitinagasse dem Gefängnis zuzuführen, wo er eine einjährige Strafe zu verbüßen hatte. Während zwei Beamte in das Haus des Spendig hineintraten, stürzte dieser mit erhobenem Messer zur Thür hinaus auf den draußen stehenden Herrn Commissarius Müller zu. Ehe dieser Abwehrmaßregeln treffen konnte, stieß der Unhold unter Schimpfsworten nach ihm, doch glitt das Messer zum Glück an der Säbelkoppel ab, so daß nur der Rock zerstoßen wurde. Ehe der Angreifer zu einem zweiten Stich auszuholen konnte, traf ihn ein kräftiger Faustschlag gegen den Kopf, so daß er zurücktaumelte. Mit Hilfe der jetzt herbeieilenden anderen Beamten gelang es nach vieler Mühe, den wilden Menschen, welcher immer wieder mit dem Messer zu stechen suchte, zu fesseln und ins Gefängnis abzuführen. — Die gestern vom hiesigen Schöffengericht wegen der Verhinderung gegen die befandene Angehörige zu einer sofort vollstreckbaren dreistündigen Haftstrafe verurtheilte Arbeiterin Kalkstein setzte ihrer Abführung in die Zelle lebhaften Widerstand entgegen. In der Zelle selbst aber gerieth sie förmlich in Paroxysmus, in welchem Zustand sie einen zweimaligen Selbstmordversuch unternahm. Das eine Mal hatte sie sich mittels ihrer zusammengeknüpften Strümpfe, das andere Mal mittels ihrer Schürze an einem Haken aufgehängt, doch kamen zum Glück immer rechtzeitig Beamte, die sie abschnitten. Um die Frau vor weiteren derartigen Verjahren zu schützen, mußte sie gefesselt werden.

Schönfeld, 22. Sept. Ein eigenartiger Selbstmord ist hier vorgekommen. Der zwölfjährige Sohn des Arbeiters Zube in Forsthaus Loden trieb am Mittwoch früh das Vieh in den Wald. Mittags lehrte das Vieh ohne den Hirten heim; als sich dieser auch des Abends nicht einstellte, vermutete man, daß ein Unglück geschehen sein müsse. Nach einer unruhigen Nacht machten sich die Eltern und Geschwister des Knaben auf, letzteren zu suchen, jedoch ohne Erfolg. Beim nochmaligen Abjagen des Waldes fand der schwer gebogene Vater seinen Sohn an einem niedrigen Ast hängend. Mit einem Lederriemen hatte sich der Junge erdrosselt. Nach vorherigen Äußerungen des Knaben hat dieser den Selbstmord wahrscheinlich aus Furcht vor der Cholera gethan.

Zafrow, 21. Sept. Zu den größeren Seltenheiten gehört wohl eine Kartoffel, welche der hiesige Schuhmachermeister C. Zell auf seinem Acker unter einer Staube gefunden hat. Sie wiegt 1000 Gramm. Solch ein Exemplar ist unsern Landwirthen noch nicht vorgekommen, viele Neugierige stellten sich daher ein, um die Mehlentartoffel anzusehen. Aber auch die anderen unter dieser Staube gefundenen Knollen haben das schöne Gewicht von 800, 750, 600 und 500 Gramm.

Briefen, 22. Sept. (G.) Nachdem vor einiger Zeit unsere Bäcker durch Polizeiverordnung angehalten waren, in ihren Läden das Gewicht ihrer Waaren auf einem Zettel anzugeben und in bestimmten Zeiten

die Polizei davon in Kenntniß zu setzen, sind sie jetzt durch die Polizei-Verordnung verpflichtet worden, Backwaaren und andere zum Verzehren fertige Genußmittel dem Käufer selbst zuzustellen, ein Befasten und Aussuchen im Laden, wie es so beliebt war, ist also verboten.

Zinten, 21. Sept. (Erm. Ztg.) Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich heute in Lauf (Kreis Heiligenbell). Die Leute des Besitzers Brang (Neben mit einem großen Erntewagen auf das Feld, um Kartoffeln auszunehmen. Der Kutcher fuhr in ziemlich schnellem Tempo, als plötzlich die Dienstmagd Auguste Vauden so unglücklich vom Wagen fiel, daß ihr ein Hinterrad des schweren Wagens über den Leib ging. In einer Stunde war die Arme eine Leiche.

Stufum, 23. Sept. (N. W. M.) Heute Morgen 7 Uhr entstand auf unangeführte Weise im Anbau der Scheune des Hofbesizers Herrn Conrad Dinski in Abbau Stuhmerfeld Feuer, wodurch die Scheune mit Inhalt, ein Holzstall und das Wohnhaus vollständig eingestürzt wurden. Da das Wohngebäude mit Stroh gedeckt war, konnte auch von dem Mobilien nur wenig gerettet werden. Herr D. war nur sehr gering verletzt.

[=] **Krojante, 24. Sept.** Die Herbstferien beginnen hier Montag, den 26. September, und währen bis zum 17. October. Leider wird der Unterricht wieder unter erheblichen Störungen seinen Anfang nehmen, da eine Lehrerstelle noch immer unbefestigt ist und 2 Lehrer sich einer öffentlichen militärischen Uebung unterziehen, während die Einberufung eines Lehrers zum Turnkursus zu erwarten steht.

Königsberg, 22. Sept. Bekanntlich war auf eingelegten Protest mehrerer Stadtverordneten der Stadtverordneten-Beschluß vom 24. Mai d. J., welcher die Erhebung von Regreßflaggen gegen die städtischen Beamten, Bürgermeister Mühlradt, Kammerer Verkhann, Rentant Döffer und Stadtschreiber Böttcher aus Anlaß der Kochs-Schmidt'schen Unterschleife bestimmte, seitens des Magistrats aus formellen Gründen beanstandet worden. Hingegen haben die Stadtverordneten Klage beim Bezirks-Ausschuß erhoben. In dem Termine am 21. d. Mts. hat der Bezirks-Ausschuß nun den Stadtverordneten Recht gegeben und entschieden, daß der Beanstandungs-Beschluß des Magistrats aufzuheben sei, da demselben die gesetzliche Grundlage fehle.

Flatow, 21. Sept. Auf einem zur Herrschaft Radawitz gehörigen Brachfelde fanden Arbeiter beim Eggen des Ackers eine Landwidderknoche, welche die seltene Länge von 25 Zentimetern hatte. Der Panzer des Thieres war wundervoll gezeichnet; die einzelnen Gebilde glichen der schönsten chinesischen Malerei. Die Schildkröte ist von der Verwaltung der Herrschaft Radawitz an die Besitzerin derselben, an die Diskontogesellschaft nach Berlin geschickt worden, wo sie wahrscheinlich ihrer Schönheit und seltener Größe wegen im Aquarium Aufnahme gefunden hat.

Bodanische, 22. Sept. Ein sensationeller Todesfall hat sich hier selbst zugetragen. Ein Kaufmann aus Schlesien, welcher mit einer Beifertochter in der russischen Kreisstadt Bielun verlobt war, besuchte dieselbe am vergangenen Sonntag. Kaum hatte er seine Verlobte begrüßt, so stürzte sie todt nieder. Man nahm nun sofort an, daß der Kaufmann mit Cholera befallen sei und seine Braut sich von ihm angesteckt habe. Er wurde in Folge dessen festgenommen,

desinjiziert und holtet. Die Braut wurde begraben. Auf die Bitte des Kaufmanns, welcher vollständig gesund war, wurde einige Tage später die Leiche exhumirt und bei ihr die Todesursache erforscht. Die Sektion ergab, daß sich die Braut mit Arsenik vergiftet habe. Sie hatte hinter dem Rücken des Bräutigams ein Liebesverhältnis unterhalten, welches nicht ohne Folgen geblieben war. Um die That zu verdecken, hatte sie durch Vergiftung ihren Tod gesucht.

Königsberg, 23. Sept. (N. A. Z.) Ein interessanter Prozeß wird demnächst zur gerichtlichen Entscheidung gelangen. Ein Zahnarzt hatte im ersten Stock seines Hauses sein Atelier aufgeschlagen. Nachdem derselbe mehrmals erfolglos an dem Leitungsgang der öffentlichen Wasserleitungsanlage gedreht hatte, da die Leitung einer Reparatur wegen abgestellt war, verließ er am Abend sein Atelier. Nachts um 10½ Uhr hob die Verwaltung der Leitung die Spernung auf und drei Stunden später bemerkten Vorübergehende aus dem im Erdgeschloß des Hauses belegenen Posamentiergeschäft einen Strom Wasser herausschießen. Der Inhaber des Geschäftes wurde geweckt, und es stellte sich nun heraus, daß in der Wohnung des Zahnarztes nach den vergeblichen Versuchen zur Wassererlangung der Hahn der Leitung nicht vollständig geschlossen war, so daß nach Aufhebung der Spernung das Wasser sich in Strömen ergossen hatte und durch die Decke in die Parterre- und Kellerräume gedrungen war. Hierdurch wurden die Waaren in dem Posamentiergeschäft total durchnäßt, und der dadurch entstandene Schaden wird auf mehrere Tausend Mark berechnet. Der Geschäftsinhaber verlangt Schadenersatz von dem Zahnarzt, dieser will wieder die Verwaltung der Wasserwerke verantwortlich machen, indem er ausführt, daß der Schaden nicht hätte entstehen können, wenn die Verwaltung dem Publikum von der Zeit der Absperrung und Wiedereröffnung der Leitung Kenntniß gegeben hätte. — Gefährliche Sonntagstäger scheinen zuweilen in unserer Provinz ihr Wesen zu treiben. So jagten am letzten Sonntag drei Bürger eines Städtchens auf dem Felde in der Nähe der Stadt. Um 10½ Uhr gingen Kinder vom Nachbarort aus der Schule nach Hause und kamen auf der Landstraße an den ohne jedoch zu treffen. Die Hühner flogen jetzt über die Köpfe der Kinder hinweg und der Schütze feuerte ihnen einen zweiten Schuß nach. Ein Huhn fiel hierauf getroffen herab, aber auch drei Kinder waren getroffen und erhoben ein Jammergeschrei. Ohne sich um die Verletzten zu kümmern, hob der Schütze sein Huhn auf und ging mit seinen beiden Genossen weiter. Die Kinder mußten später in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Bilkallen, 21. Sept. Durch eigene Schuld ist ein Grundbesitzer um sein schönes Besitzthum gekommen. Bei einer in diesem Frühjahr im Ragniter Kreise entdeckten Diebs- und Hehlbande betheiligt, wurde er zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilt, und nun wird, da die andern Genossen mittellos sind, zur Bestreitung der Gerichtskosten und Erschließung an die Geschädigten sein über 120 Morgen großes Grundstück gerichtlich verkauft. — Gestern ließ ein Kindermädchen des Grundbesizers W. zu U. dessen einjähriges Söhnlein in Folge von Unvorsichtigkeit in

einen Topf mit siedendem Wasser fallen, so daß dem bedauernswerthen Kinde die Beine vollständig verbrüht wurden und an seinem Auskommen zu zweifeln ist. — Unter den Kindern herrscht vielfach die Unsitte, um Stecknadeln zu spielen. Zwei Töchter einer Frau zu Usptannen gerietten dabei in Streitigkeiten. Die Jüngere wollte der Älteren mehrere Nadeln entreißen, wobei die erstere einen derartigen Stoß mit einer Nadel in das Auge erhielt, daß dieselbe darin stecken blieb und durch einen Arzt entfernt werden mußte. Durch die verhängnißvolle Spielerei hat das Kind das Auge verloren.

Aus dem Kreise Bilkallen, 21. Sept. Auf schreckliche Weise verunglückte vor einigen Tagen der 16 Jahre alte Sohn des Besitzers M. in Bilkallen; als er den von seinem Vater vor Kurzem gekauften Hengst auf der Weide auszäumen wollte, biß das Thier ihn in die linke Hand und riß zwei Gelenke des einen Fingers vollständig ab. Auch den andern Arm zerfleischte der Hengst in grauenhafter Weise, hob hierauf den bedauernswerthen jungen Menschen an der Brust in die Höhe, ließ ihn zu Boden fallen und bearbeitete ihn nun fürchterlich mit den eisenschlagenen Vorderhufen. Der junge Mensch liegt hoffnungslos darnieder. — Nicht weniger als zweiundzwanzig lebende Junge warf jüngst ein Mutterchwein des Besitzers M. in B. Es dauerte indessen kaum zwei Tage, da hatte die Mutter ihre junge Nachkommenschaft theils aufgefressen, theils im Lager erdrückt. Dasselbe Mutterchwein hat selten weniger als 16 junge Ferkel zur Welt gebracht und noch nie sich eines Mordes an ihren Jungen schuldig gemacht.

Gumbinnen, 20. Sept. Eine heldenmüthige That haben der Landrath Herr Stajdnitsky und der Häusler Kattay aus Pruzdroscheln vollbracht. Der Arbeiter Plepiora war aus seinem kletternden Rahne in den Niedersee gestürzt und kämpfte vergeblich gegen die Wellen. Nicht achtend der eigenen Lebensgefahr, stürzten beide in die Fluth und brachten, selbst zu Tode erschöpft, den fast zu Tode Erfrorenen ans Land. Seitens des Regierungspräsidenten ist jetzt den beiden wackeren Männern eine öffentliche Belobigung ertheilt.

Aus der Provinz Posen, 20. Sept. Ein Jagdunfall ereignete sich dieser Tage bei Schildberg. Der Lehrer St. aus Kamillenthal hatte einen Hahn angeschossen; als dieser nochmals aufsprang, lehrte St. unglücklicherweise die Flinte um, um dem Hahn mit dem Kolben den Garaus zu machen. Dabei ging aber die Flinte los und die ganze Schrotladung drang dem Schützen in den Unterleib. Es war ihm noch möglich, den etwa 1 Kilometer weiten Weg nach Hause zu gehen, aber nach drei Stunden verschied er.

Feinste Pariser Gammi-Specialitäten.
Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einzahlung von 20 A. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur **George Spier**
in Elbing.
Druck und Verlag von **H. Gaarh** in Elbing.

Kleines Feuilleton.

Todesprophetungen für Friedrich Wilhelm III. Unter dem Titel „Diplomatische Reminiscenzen des Lord Augustus Loftus 1837-62“, erschien vorige Woche bei Cassell u. Co. in London ein Buch, welches mancherlei interessante Anekdoten enthält. Friedrich Wilhelm III. starb am 7. Juni 1840; eine merkwürdige Geschichte über eine auf seinen Tod bezügliche Prophezeiung erzählt Lord Loftus wie folgt: „Es war allgemein bekannt, daß der König bei seinem Aufenthalt in Paris im Jahre 1815 Madame Lenormand, die berühmte Wahrsagerin, betrog hatte. Sie versagte, daß der König im Juni 1840 sterben würde. Bei meiner Ankunft in Berlin 1837 war diese Voraussagung allgemein bekannt, sie wurde in der Gesellschaft oft erwähnt und viel geglaubt. Auch erzählte man sich, daß am 1. Januar dieses Jahres (1840) des Königs Enkel (der nachherige Kaiser Friedrich III.), damals ein Knabe von zehn Jahren, zu seinem Großvater, auf dessen Knieen er saß, sagte: „Wie schade, lieber Großvater, daß Du in diesem Jahre sterben mußt.“ Diese Erinnerung an Madame Lenormand's Wahrsagung soll eine verhängnißvolle Wirkung auf des Königs Gemüth ausgeübt haben. Ich war nie im Stande, eine wahrheitsgemäße Bestätigung dieses Voralles zu erlangen, und möchte ihn eher als eine Erfindung ansehen; aber sicher ist, daß damals dieses Gerücht in Berlin umlief. Indessen, bei der Vorheragung des Todes des Königs hat sich Madame Lenormand vielleicht etwas von der Geschichte und zugleich von dem Gefühl bestimmen lassen, daß eine lange Periode von 25 Jahren bis zur Erfüllung der Prophezeiung verlaufen müsse. Der große Kurfürst starb 1640; Friedrich Wilhelm II. 1740; und mit Rücksicht auf des Königs Alter zu jener Zeit war es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß er bis 1840 leben und so die dritte hundertjährige Wiederkehr des Todes eines preussischen Monarchen ihn treffen würde. Auf alle Fälle dürfen wir jetzt sagen, daß es ein merkwürdig guter Griff war, und daß der Inhaber des Thrones im Jahre 1840 ohne Zweifel sich an das Verhängniß erinnern wird, welches dem 40. Jahre der drei letzten Jahrhunderte eigen war.“

„Ein Stück Frankreich in deutscher Erde.“ Wenigen dürfte es bekannt sein, daß auf deutscher Erde sich noch ein Grabmal befindet, das einst die Hülle eines nicht minder berühmten, fremden Feldherrn barg, nämlich des russischen Feldmarschalls Grafen von Diebitsch-Sabalkanski. Als im Jahre 1830-31 während des polnischen Aufstandes die Cholera in Polen wüthete, erlag auch Graf Diebitsch dieser mörderischen Krankheit. (Gestorben 10. Juni 1831 in Kleszewo in Polen.) — Im fernsten Winkel unseres deutschen Vaterlandes, in dem an Naturschönheiten so reichen Masowien, erhebt sich auf dem Territorium des Gutes Doktomen zwischen Wald und Feldern ein einfaches Grabmal.

Von der zur Grenze führenden Chaussee zweigt sich ein schattiger Promenadenweg dorthin ab. Kein Granit- oder Marmordenkmal bezeichnet die Stelle, wo unter großem, militärischen Gepränge und im Beisein des Großfürsten Konstantin die irdische Hülle des berühmten Feldherrn beigelegt wurde und während der Kriegsunruhe sechs Monate in deutscher Erde ruhte, bis die Ueberführung in das Erbbegräbniß erfolgte. — Wilde Rosen und Geranien säumen den vieredigen Platz ein, und alte Pappeln und Eichen bilden gleichsam eine lebendige Mauer, nur zuweilen mit ihrem Säuseln die tiefe Einsamkeit und Stille unterbrechend. Die russische Regierung hat für ewige Zeiten den Platz sammt dem Promenadenwege erworben. Ein mit der Pflege betrauter Invalide erhält jährlich eine kleine Remuneration aus der russischen Staatskasse.

— Zum Opfer der eigenen Voricht wurde ein Junge gefeiert in Brüssel. Herr G. hatte, um beruhigt seinen Geschäften nachgehen zu können, an der Thür seines Zimmers einen geladenen Revolver angebracht, der zum Schuß gelangen mußte, sobald ein Unberufener die Öffnung des Schloßes verjahren würde. Eine seitwärts besetzte Feder ermöglichte die Abstellung der Mordwaffe, und die gefahrlose Öffnung der Thür. Am letzten Sonntag, Nachts zwischen 1 und 2 Uhr, lehrte Herr G. in etwas angefeilter Stimmung heim und steckte den Schlüssel in das Schloß. In demselben Augenblick erdröhte ein Schuß, gefolgt von einem lauten Schrei des getroffenen G. Er hatte vergessen, den Revolver abzustellen und ist jetzt nur froh, daß er die Waffe anstatt mit einer Kugel bloß mit leichten Schrotkörnern geladen hatte.

— Die Geschichte von der Zahn-Dhrseige ist allgemein bekannt. Napoleon hatte die Siegesgöttin vom Brandenburger Thor nach Paris mitgenommen. Als nun Zahn einmal mit jungen Turnern durch das Brandenburger Thor ging, fragte er einen Knaben: „Wo ist die Viktoria geblieben und was denkst Du Dir dabei?“ Der Knabe gab zur Antwort: „Die Franzosen haben die Viktoria geholt und ich denke mir nichts dabei.“ Schmapp, gab ihm Zahn eine derbe Dhrseige und sagte ihm: „Nun denkst Du ein andermal dabei, daß Du helfen mußt, daß sie von Paris wiederkommt, und wieder aufs Brandenburger Thor.“ An der Wichtigkeit der Dhrseige Zahns zweifelte man bisher nicht; Fr. Förster, Zahns Zeitgenosse und mit ihm persönlich bekannt, erzählt sie in seiner Geschichte der Befreiungskriege. Treulich gedenkt ihrer in seiner deutschen Geschichte und noch viele andere bis in die neueste Zeit sprechen von der Dhrseige als thatsächlich ausgeheilt. Da wird die Anekdote in der von Straub herausgegebenen „Illustrirten Reisezeitung“ (Nr. 88) für einen „Treppenhügel“ erklärt. Zahn habe dem ihm vertrauten Freunde Wilhelm Lübed erzählt, die ganze Geschichte beruhe auf Erfindung. Dem siehe aber ein anderes Zeugniß

ich nur trugs gegenüber. In der „Gartenlaube“ 1856 Nr. 32 und 33 berichtet der Schriftsteller Wilhelm Künzler, der in Naumburg a. S. lebte und mit Zahn viel verkehrt hatte, in einem Aufsatz: „Eine Fahrt mit dem alten Zahn“ auch über die Dhrseige. Zahn hatte ihm von derselben erzählt, ihm auch den Namen des Gelehrten genannt, eines gewissen Dietrich, eines träumerischen aber sonst ehrlichen Nauchers. „Wenn Sie aber künftig die Geschichte nachzählen“, fügte Zahn seiner Erzählung hinzu, „wie sie sich wirklich zugetragen, so reden Sie aber weder von einem Backenstreich, noch von einer Maulschelle oder Dhrseige, sondern von einer echten deutschen Dachtel, denn Dachtel kommt her von „denten“, ist also keine gewöhnliche, sondern eine „Dent-Dhrseige“.

— Das Treiben der Anarchisten in England wird vom englischen Correspondenten des „Figaro“ in einem Bande geschildert: „Coulisses de l'anarchie“. Einige Kapitel entbehren des Humors nicht. Ob der Polizeilient Houllier, der im Mai aus Paris nach London geschickt wurde, um den Anarchisten Mathieu zu suchen, sich über die Darstellung seiner dortigen Abenteuer besonders freuen wird, ist keineswegs sicher, aber eine hohe Komik kann man derselben nicht absprechen. Als Houllier nach London kam, erwarteten ihn die Anarchisten und nahmen ihn gastfreundlich in ihre Mitte, indem sie sich stellten, als hielten sie ihn für den „Frangin“, den Bruder, für den er sich ausgab. Mathieu bekam er nie zu Gesicht, aber er bezahlte eine ganze Reihe leckerer Mahlzeiten, die ihm nie weniger als 40 oder 60 Frcs. kosteten, in der Hoffnung, man würde ihm endlich den Mann bringen. Zuletzt merkte er, daß man sich über ihn lustig machte und wollte die Gesellschaft verlassen, aber man ließ ihn nicht ziehen, sondern zwang den Polizisten, zu bleiben und eine Reihe von Toasten auf ihn selbst, die französische Polizei, den Polizeipräsidenten Lozé, den Minister des Innern, den Gerichtspräsidenten Benoit anzuhören. Erst als man genug getrunken und ihn gelb und grün geneckt hatte, durfte er sich drücken. Als er den nächsten Tag auf dem Bahnhof in Charing-Cross sein Billet nach Paris löste, fand er alle seine Freunde der letzten acht Tage versammelt. Der eine bemächtigte sich seines Schirmes, ein Anderer seiner Reisetasche, ein Dritter seiner Hutkappe und Alle geleiteten ihn zu seinem Couper, wo sie es ihm noch mit mütterlicher Sorgfalt wohl machten. Nach vielem Gänbelchütteln, bei dem es an guten Rathschlägen gegen Luftzug und Seefrankheit nicht fehlte, sagte einer zärtlich: „Nicht wahr, Du meldest uns Deine Ankunft!“ Endlich bliff die Lokomotive, die Freunde stellten sich mit wehmüthigen Gesichtern auf, schlangen ihre Hüte und Taschentücher und schrien, so lange der Zug in Sicht blieb, ein Mal über das andere: „Vive Houllier!“

— In Hamburg war der Vorschlag gemacht worden, allen Bürgern das Leitungswasser in bereits

abgeköchtem Zustand zu überlassen. Professor Dr. Voller, der Leiter des physikalischen Laboratoriums in Hamburg, so schreibt man von dort, verneint die Frage, ob wir in Zukunft unser gesammtes Leitungswasser kochen können und müssen. Er hält es für praktisch völlig unmöglich, eine Centralkochenanstalt mit einer Centralfiltrationsanlage zu verbinden, und warnt davor, diesen Gedanken in die Erörterung der Frage der künftigen Wasserlieferung Hamburgs mit hineinzuziehen. Er berechnet wissenschaftlich, was jeder Dampfesselbesitzer auch weiß, daß das Kochen eines Kubikmeters (1000 Kg.) Wasser mindestens die Verbrennung von 10 Kg. Steinkohlen erfordert. Um das gesammte Leitungswasser zu kochen, würden jährlich 600,000 Tons Steinkohlen, allein an Brennmaterial also jährlich dreizehn Millionen Mark erforderlich werden, mit Böden, Verzinsung und Tilgung einer riesenhaften Anlage im Ganzen etwa 20 Millionen oder der dritte Theil unseres gesammten Staatsbudgets, die leicht genügen würden, um eine ausreichende Quellwasserleitung vom Harz nach Hamburg zu bauen. Dr. Voller glaubt, daß die Centralfiltrationsanlage völlig ausreichend ist, das künftige Hamburger Wasser stets völlig bacillenfrei zu halten. Hierbei ist zu bemerken, daß bereits im Jahre 1888 sieben Millionen Mark für die Anlagen der Sandfiltration bewilligt sind, davon aber erst eine Million verbaut ist. Eine lebhaftere Gargart in der Herstellung dieser Filteranlagen wäre sehr erwünscht gewesen, aber auch hier scheint sich wieder das beliebte Verschleppungs- und Verzögerungssystem zu offenbaren, das in jüngster Zeit so oft getabelt worden ist.

— Eine Urne mit über 1000 Silbermünzen ist in Sandersheim in einem Garten gefunden worden. Die Münzen, soweit sie untersucht, sind meist Brautaten, die bekannten, nur einseitig gestempelten Hohl- oder Blechmünzen. Probeweise sind 30 der Brautaten von anhaftenden Erdbeständen und Grünpannausatz befreit; sie erweisen sich als Löwenpfennige, wie sie die Stadt Braunschwelg in der Zeit von 1345 bis 1411 herfehlen ließ. Unter diesen 30 untersuchten Brautaten sind 19 verschiedene Typen vertreten. Unter den Hohlmünzen fand sich auch eine zweifseitig mit Bild und Umschrift versehene Silbermünze von 28 Millimeter Durchmesser. In der Mitte derselben zeigt sich ein 5 Millimeter hohes gotisches G gestempelt.

— Mißverständnis. Herr (einer Dame zu Hilfe eilt, welche in Dhmacht verjunken ist): „Aber mein Gott, Fräulein Helene, was haben Sie?“ Fräulein (hinhauchend): „60,000 Mark zunächst — später mehr!“

— Rändliches. Defonon: „Dieses Landgut liefert reiche Erträge. Zum Beispiel werden in den Hühnerkästen durchschnittlich pro Tag 100 Eier gelegt.“ Fräulein (begeistert): „Welch ein glückliches Eiland!“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 225.

Elbing, den 25. September.

1892.

In eigener Schlinge.

Criminalnovelle von F. Arnefeldt.

6) Sie schwieg noch einige Minuten, als Kämpfe sie einen letzten Kampf mit einer ihre Zunge lähmenden Scheu; dann begann sie flüsternd, stockend, aber im Verlauf ihrer Rede immer lebhafter, immer leidenschaftlicher werdend, ihre Erzählung, welcher der Bruder mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte. Selnem ihr gegebenen Versprechen gemäß unterbrach er sie nicht, konnte sich aber nicht enthalten, in einzelnen Ausrufen seinen Empfindungen Luft zu machen.

Nachdruck verboten.

„Was sagst Du dazu, Pierre?“ fragte Marie, als er, auch nachdem sie geendigt, noch stumm und nachdenklich vor sich hinsah.

„Ich hab's geahnt, daß dergleichen dahinter steckt,“ versetzte er nun, „wenn ich mir das freilich auch nicht gedacht hätte. Aber warum schweigt der Mensch, wo er doch —“

„Weil er nicht zum Verräther werden will,“ unterbrach ihn Marie schluchzend.

„Er erwartet vielleicht, daß Du sprichst. Ach, Marie, die Mutter, der Vater, die Leute!“

„Brauchst Du mir das alles zu sagen? Habe ich nicht schon beinahe den Verstand darüber verloren?“ rief sie.

„Und doch muß es geschehen. Wir dürfen ihn nicht im Stiche lassen.“

„Meinst Du, ich würde das gethan haben? Wenn es außs Aeußerste gekommen wäre, hätte ich dem Fluche der Eltern und der Verachtung der Welt getrotzt und mich gemeldet, obwohl ich fürchte, man würde mir nicht geglaubt haben. Es giebt aber auch noch einen andern Ausweg. Heute habe ich ihn entdeckt.“

„Heute? Wie so?“

„Ich weiß jetzt, wer die Mörder sind, und in Deine Hand ist es gegeben, zu ihrer Ergreifung und Ueberführung beizutragen; das ist der Grund, weshalb ich Dir alles gestanden habe.“

Wieder redete sie lange und eifrig auf ihn ein und es gelang ihr nach einiger Mühe, ihn zu überzeugen und für ihre Pläne zu gewinnen. „Es ist eine Fügung Gottes, daß Du mit dem Menschen jetzt etliche Wochen zusammen in der Kaserne bist,“ schloß sie ihre eindringlichen Vorkellungen, „nütze die Zeit, bedenke, was für

uns alle davon abhängt. Ehe ich Andre verurtheilen lasse, klage ich mich selbst des Verbrechens an.“

„Hoffen wir, daß unser Vorhaben gelingt,“ sagte der Bruder, der schon wieder sein gelassenes Wesen angenommen hatte.

IV.

Unter den jungen Männern, welche zu den Uebungen der Reservisten in der Kaserne zu Nimes auß der ganzen Umgegend zusammengekommen waren, erregte es einigermaßen Verwunderung, daß Pierre Grandjean, der als ein sehr ordentlicher und in seiner Art stolzer und zurückhaltender Bauernsohn bekannt war, sich zu seinem nähern Umgange den als wüßt und ausschweifend bekannten Gysantier auß Salon gewählt hatte. Freilich war Gysantier, der sein eigentliches Gewerbe an den Nagel gehängt hatte und das Geschäft eines Vieh- und Getreidemaaklers betrieb, ein überaus lustiger Gesell, der das Wirthshaus, wo der beste Wein verschenkt ward und wo man sich am ungebundensten gehen lassen konnte, an jedem Orte mit unfehlbarem Spürsinn herauszufinden verstand, und wie geschaffen zum Anführer für allerlei Ausgelassenheiten und Tollheiten war. Bei Pierre Grandjean mochte aber das Sprichwort zu seinem Rechte kommen, daß Jugend austoben müsse, und da er dazu auf seinem einsamen Meierhose, unter den Augen der Eltern keine Gelegenheit fand, so war's immerhin erklärlich, daß er sich die Zeit des ziemlich ungebundenen Soldatenlebens zu nütze machte und sich dafür den ihm geeignet erscheinenden Gefährten erlah.

Pierre und Gysantier waren bald unzertrennlich, jede Stunde, die ihnen der Dienst frei ließ, brachten sie miteinander zu, und es waren deren viele, denn die Uebungen brachten keine großen Beschwerden mit sich. Als dritter im Bunde gesellte sich ihnen nach einigen Tagen noch ein Reservist zu, der im bürgerlichen Leben Schreiber bei dem einzigen Advokaten war, den Salon besaß. Um das Kleblatt scharten sich bald solche Kameraden, die gleich Pierre mit wohlgefüllten Beutel gekommen waren, denn man trank nicht nur vom besten Wein, sondern spielte auch ziemlich hoch. Von Allen am besten mit Geld versehen schien aber Gysantier zu sein und er setzte offenbar etwas darein, dies im Verkehr mit den reichen Bauern und

Bauersöhnen, deren Umgang ihm schmeichelte, zu zeigen. Er warf mit den Fünffrankstücken um sich, lachte, wenn er stark verlor, gab große Trinkgelder und traktirte Jeden, der sich von ihm freihalten lassen wollte. Es gab schon Leute in Nîmes, welche die Köpfe zusammenstieften und munkelten, daß dies nicht mit rechten Dingen zugehen könne; wie war der als armer Schlucker bekannte Gysfauter plötzlich zu all dem Reichthum gekommen?

Zwei Wochen hatten die Uebungen bereits gewährt, da gab es einmal einen ganzen Ruhetag, und der wurde von den lustigen Kumpanen in angemessener Weise verwendet. Am Vormittag machten sie eine Rundreise durch verschiedene außerhalb der Stadt belegene Weinschänken, und als sich das Kleeblatt Nachmittags im Maison rouge zusammensand, herrschte unter ihnen bereits eine mehr als anmüthige Stimmung. Nichtsdestoweniger wurde sogleich wieder getrunken, und zwar hatte Pierre Grandjean, welcher den Wirth machte, einen sehr schweren Wein bestellt; in Erwartung, daß sich noch mehr Kameraden zum Spiel einfänden sollten, erzählte Monier Schnurren, deren Pointe immer darauf hinauskief, daß der Justiz eine Nase gebreht worden war.

„Das versteht nur Ihr Advokaten und Advokaten-schreiber,“ lallte Pierre mit schwerer Zunge. „Wenn ein anderer ehrlicher Kerl sich mal beifallen läßt, nur einen Schritt vom Wege zu gehen, den fassen sie gleich beim Kragen.“

„Weil Ihr alle dumme Teufel seid!“ höhnte Monier.

„Ho! ho!“ schrie Gysfautier auf, dessen Kopf hochroth war, „mit Unterschied!“

„Ich kenne keinen!“ gab Monier ruhig zurück.

„Aber ich!“ schrie Gysfautier, „wenn ich reden wollte!“

„Das kann jeder sagen“, lachte Monier. „Wenn Du das wüßtest, würdest Du wohl damit herausrücken.“

„Daß das nicht auf Dir sitzen!“ stachelte ihn Pierre an, indem er ihm wieder einschenkte. „Zeig's ihm, daß er nicht die Weisheit allein gepachtet hat!“

„Ich möcht's schon“, lachte Gysfautier, dem der Wein und die Eitelkeit gleichzeitig die Sinne benebelten, „wenn ich nur sicher wäre, daß Amourouy nichts davon erführe.“

„Amourouy ist in Salon, wie soll der was davon erfahren? Das sind Ausreden“, sagte Monier wieder.

„Und was geht's den an?“ fügte Pierre hinzu. „Genug, genug, er war ja dabei, aber der Schlaue war ich; ich hab's angegeben, wie's gemacht werden mußte.“

„Glaub's wohl, wenn ihr was miteinander unternimmt, bist Du der Feine“, versetzte Pierre. „Der Amourouy könnte höchstens zuschlagen. Aber Du trinkst ja nicht.“ Er goß ihm wieder ein.

„Zuschlagen hat er auch!“ lallte Gysfautier und leerte das Glas wieder; „er hat's ihm von hinten gegeben und ihn dann vom Wagen

geworfen; der Kerl wehrte sich wie ein Kiese.“ „Et, so lüge Du und der Teufel!“ schrie Monier. „Will der Bursche uns am Ende gar weismachen, er hätte den Delopin ungebracht.“

Gysfautier antwortete nicht und sah nur un-gemein pffig aus.

„Bist ja in der Zeit, wo's geschehen ist, im Cercle de l'Industrie in Salon gewesen, ich war selbst dabei, als Du dort Värm machtest.“

„Das ist's ja eben, darin steckt die Klugheit“, lachte jetzt Gysfautier und mit immer schwerer werdender Zunge fügte er hinzu: „Sein Wohl nachweisen und einen Andern die Suppe ausessen lassen, die man eingebrockt, das ist die Hauptsache. Na, ich wünsche dem Rogier guten Appetit dazu, er wird wohl daran erstickten.“

„Du solltest uns die Sache doch mal ordentlich erzählen, wir sind ja unter uns“, sagte Pierre und rückte näher. Nun schien den Trunkenen aber doch ein Rest von Ueberlegung zu kommen. „Ich darf nicht, ich darf nicht, der Bäcker bringt mich um. Daß ihr ihm nichts davon erzählt!“ sagte er kopfschüttelnd.

Jetzt traten auch andere Kameraden ein, das Spiel begann und während desselben entfernte sich Monier unbemerkt. Pierre Grandjean blieb da und trug später Sorge, daß sein Kamerad Gysfautier gut nach der Kaserne zurückkam; dort erwartete denselben eine recht unsanfte Ermüchterung; der Profoß nahm ihn in Empfang und durchsuchte ihn.

In seiner Brieftasche befanden sich sieben Hundert-Frank-Billets und darunter eins, welches die Nummer 1204—324 trug. Dieser Schein hatte sich aber in einem der Briefe, welche die Räuber dem Postkurier abgenommen, befunden; die Nummer war vom Absender der Behörde angezeigt worden.

Schon am nächsten Tage wurde Gysfautier nach Tarascon ins Gefängniß geschafft, und es währte nicht lange, so traf daselbst auch Amourouy als Gefangener ein.

Auf die telegraphisch nach Salon übermittelte Anzeige war der Bäcker sofort verhaftet und eine Haussuchung bei ihm vorgenommen worden, welche zu überraschenden Ergebnissen geführt hatte.

In der Asche des Backofens fanden sich Knöpfe, die ohne Zweifel von den Kleidungsstücken herrührten, welche Amourouy bei der Ermordung des unglücklichen Kuriers getragen, mit Blut besetzt und dann verbrannt hatte, um jede verrätherische Spur davon zu verfilgen. Ein weit erdrückenderer Beweis waren aber die pupfernen Klammern, womit der Briefbeutel verschlossen gewesen; trotzdem sie zum Theil geschmolzen, ließ sich das darauf geprägte Posthorn noch deutlich erkennen.

Weitere Nachforschungen brachten endlich auch einen Theil der geraubten Wertpapiere, sowie eine Anzahl Pakete Tabak zum Vorschein, welche an eine Verkaufsstelle nach Miramas geschickt worden waren und von der Niederlage

an der Verpackung erkannt wurden. Die Schuld des Bäckers war damit erwiesen.

Trotzdem leugneten die beiden Spießgesellen. Cyffautter erklärte, in seiner Trunkenheit lebendig Dinge geschwätzt zu haben, die Monter und Pierre Grandjean ihm arglistigerweise in den Mund gelegt hatten, und beide bemühten sich, den Besitz der Geldscheine und der übrigen Sachen in möglichst glaubwürdiger Weise zu erklären; was aber die Knöpfe und die Klammern anbetraf, so blieb Amouroux dabei, er wisse nicht, wie sie in die Asche seines Backofens gekommen wären.

Cyffautter kam auch auf seinen Alibibeweis zurück und betraf sich darauf, daß er in der Nacht vom 26. zum 27. Mai im Cercle de l'Industrie in Salon gewesen sei; eine genaue Vergleichung der Stunde, zu welcher der Mord begangen sein mußte, mit der, in der er am letzteren Orte, wie man jetzt annahm, recht abschichtlich gelärmt hatte, ergab aber doch, daß seine Behauptung eine falsche war. Die Landstraße, welche der Postkuriere zu fahren hatte, machte einen großen Umweg, während man durch den Wald auf Nichtsaden in der Hälfte der Zeit von dem Kreuz, wo der Mord begangen war, nach Salon zurückgelangen konnte.

Als alle Versuche, sich herauszulügen, fehlgeschlugen, legten die Mörder ein umfassendes Geständniß ab. Ja, sie hätten die That begangen, aber nicht sie beide allein — der dritte im Bunde sei André Rogier gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Seiter auch in erster Zeit.**

„Angeklagter, stecken Sie die Schnapsflasche weg! Sie befinden sich hier auf der Anklagebank und nicht in einer Destillation!“ — Es war der Bierfahrer Fritz Weber, den der Vorsitzende einer Berliner Strafkammer mit diesen Worten gerade in dem Augenblicke störte, als er eine große Schnapsflasche an den Mund setzte. Angekl.: Herr Gerichtshof, det is blos von wegen der Cholera-Parzellen, indem daß in meine Anweisung über die gesunde Lebensweise jesagt is, det man immer bloß jebranntes Wasser jenießen soll und det en Schuß Saurer nicht von schlechten Eltern is, weil de Parzellen Sauret nich verknusen können. — Prä.: Wenn Sie den Schnaps in solchen Zeiten als Desinfektionsmittel betrachten, so ist das Ihre Sache, ich wiederhole Ihnen aber, daß hier keine Destillation ist! — Angekl.: In de Anweisung steht och, det man bei jede große Gemiethsbeweijung . . . Prä.: Nun halten Sie den Mund! Sagen Sie mir nur, ob Sie sich des Hausfriedensbruches und der Sachbeschädigung, deren Sie beschuldigt werden, auch für schuldig bekennen?

— Angekl.: Na det fehlte! Die ganze Sache is mir jänzlich identisch! Prä.: Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen. — Angekl.: Ja erkläre die ganze Sache für eine ganz große Jemeinheit und det Fräulein Anna Schmitt for 'ne Person, die nich werth is, det se mir fünf Troschen pumpt. — Prä.: Anna Schmitt war wohl bis dahin Ihre Braut? — Angekl.: Braut: Na, da lachen ja de Ziehner! So 'ne olle Backebeere un Braut! Die hat ja 'n Jesichte, als wenn se damit uff'n Rohrstuhl jesseßen hätte un'ne Neese wie'ne Feiertiene. Von die Jurke möchte man 'n Ablejer haben. — Prä.: Nun, in welchem Verhältnisse standen Sie denn zu dieser so liebenswürdig geschilberten Dame? — Angekl.: Et war meine Puffade, dazu war sie jut jenug — Prä.: Sie scheinen aber doch eifersüchtig auf Anna Schmitt gewesen zu sein, denn es ist doch eine That der Eifersucht, wegen der Sie angeklagt sind. — Angekl.: Die ganze Anklage ist unfällig. Det scheene Fräulein hat mir hinterjangen un nach Canossa jehen wir nich. Ich bin doch keen Hannefacke! — Prä.: Sie waren mit Fr. Schmitt nach der Hasenhaide gegangen, nicht wahr? — Angekl.: Ja woll, die hat immer so'ne Produkten im Kopp un so sagt se zu mir: Fritze, sagt se, zieh Dir die jute Klust an, wir wollen heute 'mal zu die Betty Stuckarten raus, det soll ja wat mordsmäßiges find, wie der Löwe nach ihre Pfeife danzt. „Soll ich de jelbe Weste anziehen?“ frage ich ihr . . . Prä.: Fangen Sie nur da an, wo Sie schon in der Hasenhaide sind. — Angekl.: Ja, der Weg dahin is weit un wir riskirten dadrum 'ne Pferdeshahn. — Prä.: Ach bitte, kommen Sie aber etwas schneller zum Ziel! — Angekl.: Wie wir aussteigen, da steigt och en junger Mann mit aus, so Gener von de Feinen, wissen Se, die hier so an de Westentasche so'ne jroße Bammelasche tragen un sich de Ziehjarren blos mit Fünfmünuten-Brennern ansteden. — Prä.: Wollen Sie uns vielleicht noch eine Galerie von Fahrgärten hier vorführen? — Angekl.: Nee, blos den Genen, denn zu dem hat de Schmitten schon in' Wagen man immer so de Dogen jeschnissen. — Prä.: Nun schön, der Gerichtshof ist geduldig. Der fremde junge Maun schloß sich Ihnen wohl an? — Angekl.: Ja, wir jingen erst uff 'ne Messerspitze in 'ne Bube, wo die Jeschichte von „Dhello, oder der Mord war nich nötig“ zu jehen war, un denn jing's zu die Stuckerten. — Prä.: Na, Gottlob, daß wir endlich da angelangt sind. — Angekl.: Wie der Löwe da seine Fackeln macht, sagt der Alfons, der immer an unse Seite bleibt: „Mir wunderts

blos, det der Böwe det proppre Mäßen nich vor Liebe fressen dächte," worauf id sage: „Det is jewiß 'n Weiberfeind! Da hat er ooch recht! Alle Weiber sind 'ne falsche Zesellschaft, det haben wir ja an Othello'n jesehen.“ — Präf.: Die Unterhaltung ist ja sehr geistreich, interessirt uns aber gar nicht! — Angekl.: Ja, da siebt denn die Schmitten ooch ihren Senf zu und sagt: alle Manns- personen müßten die Weibesleite so zu Füßen liegen, wie hier die Bestie, wodruff id blos bemerkte: Ja, wenn jewisse Weiber so'n Unterjessel hätten, aber da hapert et doch bei jewisse Weiber. . . Präf.: Nun kommen Sie aber zum Schluß, Ihr Geschwätz ist unerträglich. — Angekl.: Der Schluß is ganz einfach. Wat de Anna is, die sagte zu mir: „Du bist ja en Plebejer!“ läßt mir stehen — un nach 'ne Weile sehe id, wie se mit den Jüngling in 'ne zuige Droschke wegfährt. Nee, denke id, den Zahn laßt Euch man ausziehen, und jondelc ihnen nach. — Präf.: Sie haben dann, um es kurz zu machen, vor der Wohnung der Zeugin Schmitt großen Lärm gemacht, haben stürmisch Einlaß begehrt, und als Ihnen derselbe nicht gewährt wurde, haben Sie sich denselben gewaltsam erzwungen, indem Sie die Thürfüllung eindrückten. — Angekl.: De Dühre war schon lange ganz lockerig un denn haben se mir ooch unter ganz erschwerende Umstände als Nulpe behandelt. Ihren Singang können se for sich behalten. — Präf.: Wer hat etwas gesungen? — Angekl.: Wie id an de Dühre kloppte, da sangen die drinn immerzu: „Frische Weber hat 'n Reber, an de Zunge, an de Lunge, an de Leber“, da kriegte id's mit de Wuth un zoppte an de Dühre un da is sie aus de Angeln jejangen. — Präf.: Sie hatten doch gar kein Recht auf die Wohnung der Zeugin Schmitt und mußten sich unbedingt entfernen, als Sie dazu aufgefordert wurden. — Angekl.: Herr Gerichtshof, wenn man aber seine jesehmäßige Puffade vor sich hat! — Auf Grund der Beweisaufnahme wird der Angeklagte zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. Er tröstet sich, indem er bei Verlassen des Saales vor sich hinträllert: „Wenn de Schwalben wieder kommen, die wer'n schau'n, denn wird jehau'n!“

— **Die Tomate** (botanisch *Lycopersicum esculentum*), welche in Süd-Amerika, Ostindien, am Mittelmeer einheimisch und jetzt auch in Deutschland im Garten gezogen wird, gilt schon seit einer Reihe von Jahren in der medicinischen Wissenschaft als ein Vorbeugungsmittel gegen epidemische Krankheiten, namentlich gegen Cholera und bössartige Diarrhöen. Die antiseptische Eigenschaft

dieser Frucht wird schon dann offenbar, wenn man dieselbe, auf ihrem Stengel getrocknet, in einen Getreidehaufen legt, welcher dadurch von allen Krankheiten, z. B. Rost und Brand, verschont wird. Die chemische Analyse der Tomate hat unter den Bestandtheilen derselben eine verhältnißmäßig große Menge Schwefel festgestellt, und diesem Umstande wird die antimiasmatische Wirkung der Pflanze zugeschrieben. Die in Australien im Jahre 1884 mit der Tomate angestellten Versuche haben ergeben, daß dieselbe die schädlichen kleinen Bacillen der Cholera zerstört.

Seiteres.

* **[Eine Mutter]**, welche den ehrgeizigen Wunsch hatte, ihren Sohn dereinst auf der Kanzel zu sehen, stellte diesen einem Superintendenten vor, damit er ihn auf die zum Theologen erforderlichen Eigenschaften hin prüfe. Nach einer kurzen Unterredung ruft der Examinator aus: „Aber, beste Frau, wie können Sie nur den Gedanken hegen, daß Ihr Sohn Kanzelredner werden könne? er stottert ja.“ „Ach, Herr Superintendent“, bemerkte die einkältige Frau, „das thut er nur, wenn er spricht. Außerdem giebt es ja nichts geduldigeres als eine fromme christliche Gemeinde.“ „Sehr wahr“, entgegnete lächelnd der Superintendent, „die hat Geduld, viel Geduld sogar — aber nicht lange.“

* **[Frauenlist.]** Junge Frau: „Ich bitte Dich, lieber Mann, zahle mir doch meine Huterrechnung vom vorigen Jahre! Es läßt mich nicht schlafen, wenn ich daran denke!“ Mann: „Hier hast Du den Betrag; ich bin ja froh, wenn Dir das Gewissen endlich erwacht! Doch was hat dieses Wunder bewirkt?“ Junge Frau: „Meine Absicht, mir zwei neue zu bestellen!“

* **[Im Segelboot.]** Dame: „Wenn nun ein Sturm kommt und uns plötzlich auf eine wüste Insel verschlägt, was würden Sie dann thun, Herr Lieutenant?“ Lieutenant: „Ich würde mich wundern, gnädiges Fräulein, daß ein so reizendes Wesen auch so verschlagen sein kann.“

* **[Beruhigender Bescheid.]** Gattin: „Denke Dir, Mann, der Lieutenant Bornemann dem Du das Darlehn abgeschlagen hast, machte mir den Vorschlag, mit ihm durchzugehen.“ Gatte: „Ach, der will sich blos bei mir einschmeicheln!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.